

Tharbad

Das Heer der Ringe

Prolog

Der Fremde schleppte sich am Straßenrand entlang. Nur seinen hervorragenden Reflexen verdankte er, dass er noch lebte. Eine der laut brüllenden Bestien hatte ihn am Saum seines Umhanges erfasst und zu Boden geschleudert. Kurz vor dem gänzlich unerwarteten Angriff dieses Ungetüms hatte es infernalisch in sein Kriegshorn gestoßen. Alle Fanfaren des Königs hätten nicht einen solchen Kriegslärm verursachen können. Eben noch hatte der Mann die steile Uferböschung erklimmt und den träge dahin fließenden Fluss hinter sich gelassen. Sein Boot hatte der Fremde im Schilf versteckt. Er wollte ergründen, woher das beunruhigend anschwellende Geräusch kam, das ihn seit geraumer Zeit begleitete.

Er hatte sich auf dem Mitheithel, von den Ortsansässigen auch Weißquell genannt, stromabwärts treiben lassen, als sich im Sumpfgebiet des Nîn-in-Eilph überraschend dichter Nebel gebildet hatte. Etwa eine halbe Meile oberhalb der alten Furt von Tharbad, dort wo der Glanduin in den Weißquell mündet, war der Kundschafter mit seinem Boot in den unheimlichen Nebel geraten. Der Nebel war derart dicht, dass er seine eigene Hand vor Augen nicht sehen konnte. Genau so plötzlich wie sich der Nebel gebildet hatte, war er auch wieder verschwunden. Die Sterne waren wieder am Himmel zu sehen und der Fluss glitt weiter träge dahin. Jedoch waren die Sternbilder seltsam gegeneinander verschoben. So hatte der Fremde sie noch nie gesehen. Auch die Landschaft hatte sich verändert. Anstelle des Schilfs und des Binsens, die den Rand des Sumpfes säumten, waren Wiesen und vereinzelte alte Bäume zu sehen. Trauerweiden, Erlen und Pappeln säumten den Flusslauf.

Dort wo Tharbad hätte sein sollen ragte eine monströse, steinerne Brücke auf. Sie schien aus schierem Marmor geschaffen und stand auf Säulen, die von keinen Bögen getragen wurden. Wenn das keine Hexerei des Dunklen Herrschers war, musste es sich wohl um ein Bauwerk der verdrehten Zwerge aus Khazad-dûm handeln. Aber wieso hatte sein Volk im Dusterwald noch nie von einem derart imposanten Bauwerk gehört? Was den Elben jedoch deutlich mehr beunruhigte, war das stete, anschwellende Geräusch, das von der Brücke herab kam.

Sirendil, so der Name des Waldelben, war die Böschung hinaufgeklettert um die Ursache des Geräusches zu erkunden. Nachdem ein grässliches, großes Ding mit weiß glühenden Augen auf ihn zugestürzt kam, mit dem schrecklichsten Gebrüll, das er, Thranduils Kundschafter, je vernommen hatte, wurde er durch die Zauberei dieses Monstrums zu Boden gerissen. Es war ein magischer Wind, dem er nichts entgegenzusetzen hatte. Weitere Ungetüme mit weiß glühenden Augen kamen auf ihn zugerast, erreichten ihn jedoch nicht. Sirendil wunderte sich, stellte dann aber fest, dass die direkt aus der Hölle stammenden, rasenden Bestien eine magische Barriere, die durch ein steinernes Band gebildet wurde, nicht überwinden konnten. Solange er sich außerhalb dieses steinernen Bandes befand, schienen ihn die Dämonen mit den glühend weißen Augen nicht sehen zu können... Sirendil schleppte sich am Rand des steinernen Bandes entlang um zu ergründen, wohin es ihn verschlagen hatte. In der Ferne waren Häuser zu sehen. Dorthin wollte er gelangen. Die Sonne ging bereits auf. Es war der Tag der Sommersonnenwende...

Das Tor öffnet sich

Nächtliche Flusswanderung

Donnerstag, 21. Juni 2012,

04:05 Ortszeit / 02:05 UTC

Unterlauf der Trave, nahe Reinfeld, Deutschland

Die vier Kanuten waren mit ihren beiden Booten schon seit Stunden unterwegs. Ein unvergessliches Erlebnis, in der Mittsommernacht durch die stille Flusslandschaft zu paddeln. Nachdem sie das Städtchen Oldesloe auf seinen lieblichen Kanälen passiert hatten, zog sich die Trave an Wiesen und Feldern entlang. Ihr Ufer wurde von Pappeln, Erlen und Weiden gesäumt. Von Zeit zu Zeit war ein Vogel im Uferdickicht zu hören. Die Tiere der Nacht fühlten sich durch die Kanuten in ihren Geschäften nur kurz gestört. Im Osten war bereits ein rötlicher Schein über dem silbrig schimmernden Horizont zu erkennen. Die Sonne würde bald aufgehen.

Robert Uecker schaute auf die Uhr. Kurz nach Vier. Und nur noch wenige hundert Meter von der Mündung der Mühlenau entfernt. In der Mülhenaumündung befand sich der Anleger des Gasthauses Kalkbrenner, das für sein gutes Frühstück bekannt war. Sie lagen gut in der Zeit. Die Sonne würde aufgegangen sein, wenn sie die Zelte am Rande des Kornfeldes aufgeschlagen hätten, das zwischen dem Gasthaus und der Anlegestelle lag. Robert freute sich auf ein zünftiges Frühstück im Gasthof. Er war gerade in Gedanken an frischen, duftenden Kaffee als Uri Ben Tsion, der das Boot hinter ihm steuerte, ihn auf einen unvermittelt auftretenden dichten Nebelschleier über der Trave aufmerksam machte.

Robert stutzte. Zu dieser Jahreszeit bildete sich normalerweise kein Morgennebel auf der Trave. Und schon gar nicht in dieser Dichte. Der Nebel lag genau auf dem Flussbett. Scharf umrissen berührte er die Ufer kaum. Ein leichter bläulicher Schimmer glomm aus ihm heraus. Sein Sohn Tim, der vor ihm saß, meinte dass es spürbar kälter geworden sei und hielt mit dem Paddeln inne. Das Boot verlangsamte seine Fahrt. Olga Reinhold, die mit Uri im Kanu, ein Stück hinter den beiden lag, war so sehr in die Stimmung des anbrechenden Morgens vertieft, dass sie die Nebelwand noch gar nicht wahrgenommen hatte, als sie zu Robert und Tim aufschlossen. Olga fühlte sich allerdings von dem Lärm, der von der Autobahnbrücke weiter vor ihnen herüberkam, im Genuss dieser lieblichen Morgenstimmung gestört. Die Brücke ruhte auf mächtigen Betonpfeilern und überspannte die Trave zwischen Reinfeld und Barnitz, einem ursprünglich von Slawen gegründeten kleinen Dorf.

Fast hätten Uri und Olga das Kanu von Robert und Tim gerammt, dann überholten sie es jedoch und tauchten in die Nebelbank ein. Sie waren sofort verschwunden. Innerhalb weniger Sekunden war von ihnen weder etwas zu sehen, noch zu hören. Selbst das gleichmäßige Eintauchen ihrer Stechpaddel war augenblicklich verklungen. Beim Eintauchen betrachte Olga das dichte Nebelkissen und meinte, dass dieser Frühnebel ein gänzlich unnatürliches Phänomen im Sommer sei und vermutlich von der Gewässerbelastung des Städtchens Reinfeld herrühre, dessen Klärwerk sich hier in der Nähe an der Trave befand.

Sonderbarerweise war innerhalb des Nebels nichts von den anderen zu hören. Uri rief nach Robert und Tim, doch seine Stimme war selbst für Olga kaum zu vernehmen.

Genau so plötzlich wie der Nebel aufgetaucht war, war er auch wieder verschwunden. Nach etwa einem Dutzend Paddelschlägen waren Robert Uecker und sein Sohn wieder unter klarem Himmel. Jedoch stand die Sonne schon ein ganzes Stück über dem Horizont. Vor ihnen warteten Uri und Olga schon. Tim war erleichtert, dass sie wieder alle beisammen waren. Über den unerwartet hohen Sonnenstand war er jedoch beunruhigt: „Wir waren doch höchstens fünf Minuten in diesem Nebel. Wieso steht die Sonne jetzt schon so hoch am Himmel?“ Dem Sonnenstand nach mussten bereits mehr als fünf Stunden vergangen sein. Sein Vater stimmte ihm zu: Das war einfach unmöglich. Genau so unmöglich, wie das völlig fremde Ufer, das sie umgab. Ein Sumpfgebiet ohne jegliche Hinweise auf menschliche Aktivitäten. Keine Zäune, keine Häuser, nur Binsen und in weiter Ferne ein Auenwald.

Olga stellte überrascht fest, dass der Autobahnlärm verklungen war. Abgesehen davon, dass sie von der hässlichen Autobahnbrücke auch nichts mehr sah. Stattdessen lagen stromabwärts, ein gutes Stück voraus, einige Gesteinstrümmer am Ufer des Flusses. Sie erinnerten an eine Ruinenstadt. Aber hier? Unweit Reinfeld? Davon hätte sie doch gehört...

Nachtwache

Donnerstag, 21. Juni 2012,

04:15 Ortszeit / 02:15 UTC

An gleichem Orte

Herbert Schmal hatte die Nacht auf dem Hochsitz seines Freundes Hein Huss verbracht. Der Hochsitz stand auf einem kleinen Hügel inmitten der Reste eines alten Moores. Ihm gegenüber war die Mündung der Mühlenau zu sehen, die sich hier, aus Reinfeld kommend in die Trave ergoss. Die Mühlenau wurde bis Reinfeld, einem Städtchen, das rund um den aufgestauten Herrenteich gebaut war, Heilsau genannt. Der Herrenteich war ein überregional bekanntes Karpfenzuchtgewässer. Die Trave floss von Reinfeld aus an Barnitz, seinem Heimatdorf, Lokfeld mit der Straßenbrücke und Klein Wesenberg mit seiner Kirche auf dem Berge vorbei. Bevor sie die Ostsee erreichte, durchquerte die Trave Lübeck, die schöne alte Hansestadt. In ihrem oberen Verlauf durchquerte die Trave Bad Oldesloe, die Kreisstadt dieser schönen holsteinischen Landschaft. Danach passierte sie Travenfurt, einen alten Gutshof mit einer der selten gewordenen Travefähren und kam dann zur Mühlenaumündung, unweit des Gasthofes Kalkbrenner, der vor den Toren Reinfelds an der B 75 lag.

Herbert wunderte sich. Mitten in der Nacht war Nebel aufgekommen und ein einsamer Kanute war aus ihm heraus gepaddelt. Wahrscheinlich ein Schwarzangler. Kurz vor der Autobahnbrücke hatte er ihn aus den Augen verloren. Jetzt gegen Morgen wurde es deutlich frischer, aber er war warm genug angezogen und hatte einen guten Schluck dabei. Jagdwild war in dieser Nacht nicht zu sehen gewesen. Aber das machte nichts, der Köm schmeckte auch so. Vor einer halben Stunde war erneut dichter Nebel wie aus dem Nichts aufgekommen. Ungewöhnlich. Ungewöhnlich und sonderbar. Denn der Nebel lag nur auf dem Flussbett und umfasste so bummelig fünfzig Meter. Ein fünfzig Meter langes und fünfzehn Meter breites, dichtes, undurchdringliches Nebelkissen auf der Trave. Und es schimmerte bläulich. Das konnte aber auch am Köm gelegen haben. Während Herbert noch darüber nachsann, sah er zwei weitere Kanus auf der Trave. Die Kanuten kamen aus Richtung Travenfurt und näherten sich dem Nebelfeld. Noch mehr Schwarzangler? Eines der Boote verlangsamte die Fahrt, das andere fuhr direkt in die Nebelbank. Kurz darauf tauchte auch das erste Boot in den Nebel ein.

Als die beiden Kanus nach zehn Minuten noch immer nicht aus der Nebelbank aufgetaucht waren, kam ihm das doch seltsam vor. Wer blieb schon freiwillig im klammen Nebel anstatt rasch weiterzufahren? Der Nebel löste sich auf. Binnen Sekunden war von ihm nichts mehr zu sehen. Wie auch von den Booten. Die waren weg. Einfach verschwunden. Sie sind weder aus dem Nebel raus gepaddelt, noch waren sie an der Stelle geblieben, wo sich das Nebelfeld befunden hatte. Herbert nahm sein Fernglas und suchte den Uferbereich ab. Es war nichts zu sehen. Die Kanus lagen nicht am Ufer und sie befanden sich auch nicht auf dem Fluss. Auch in der Mündung der Mühlenau war nichts von ihnen zu sehen. Das konnte doch nicht sein. Der Nebel hatte doch nur einen kleinen Abschnitt des Flusses bedeckt. Er rief nach den Kanuten. Aber er bekam keine Antwort. Die beiden Kanus blieben mit dem Nebel verschwunden. Herbert stieg vom Hochsitz und kippte den Rest Oldesloer Korn in die Wiese. Verdammtes Zeug, das...

Ruhe vor dem Sturm

Donnerstag, 1. Tammus 5772,

10:15 Ortszeit / 07:15 UTC

Kfar Blum, Galiläa, Israel

Im Osten erhob sich ein Wind über den Hügeln, die man die Golanhöhen nennt. Nach Südwesten wehte der Wind unter einer Sonnenscheibe aus geschmolzenem Gold. Im Land unter dem Wind hatte es wochenlang nicht mehr geregnet, und die Hitze dieses Sommers wuchs von Tag zu Tag. Zu früh braun verfärbte Blätter sprenkelten einen Teil der Bäume, und blanke Steine wurden von der Sonne gebacken, wo Bäche fließen sollten. Auf einer offenen Fläche, von der das Gras längst verschwunden war und deren dünne Krume nur von den Wurzeln dürerer, verwitterter Sträucher festgehalten wurde, begann der Wind, lange begrabene Steine freizulegen. Auch sie waren verwittert und von der Zeit gezeichnet. Kein menschliches Auge hätte darin die Überreste einer Stadt zu erkennen vermocht, die, längst vergessen, zum Stoff von Legenden geworden war.

Vereinzelt tauchten Dörfer auf, bevor der Wind über die Quellen des Dan fegte. Auf den Feldern pflügten besorgte Bauern trockene Furchen. Die Ufervegetation war zu bloßen Dickichten geschrumpft, als der Wind schließlich den Staub über die einzige Straße des Kibbuz Kfar Blum wirbelte. Selbst die nahegelegenen Jordanquellen begannen diesen Sommer zu versiegen. Ein paar Hunde lagen schwer schnaufend in der drückenden Schwüle und zwei Jungen mit bloßen Oberkörpern rannten mit ihren Luftmatratzen unter den Armen um die Wette zum Fluss. Sonst rührte sich nichts, außer natürlich dem Wind und dem Staub und dem knarrend einher schwingenden Schild über dem Eingang des Cafés von Richard Jordan, das wie jedes andere Gebäude an der Straße unter der Hitze glühte.

Auf den Stühlen, im Schatten der Pergola, saßen die Mitglieder eines Sonderkommandos der Anti-Terror-Einheit YAMAM der israelischen Grenzpolizei MADAV. Jeder von ihnen stammte aus einer der Eliteeinheiten Zahals, des israelischen Militärs. Sie waren zu dem anstehenden Manöver mit der Grenzpolizei abkommandiert worden, um ihre erworbenen Fähigkeiten nutzbringend für den israelischen Staat und seine Bürger einbringen zu können. Die sieben Spezialisten hatten sich erst kürzlich kennengelernt und sollten nun in einem gemeinsamen Manöver in der Nähe von Kfar Blum in Galiläa die Aspekte Aufklärung, Terrorabwehr und Geiselnbefreiung üben. An schwerem Gerät standen ihnen ein Merkava IV Panzer, ein Bell AH-1Z Viper Kampfhubschrauber und ein Special Operations Craft (SOC) Mark-V der Navy-Seals zur Verfügung. Als Grundbewaffnung führten die Experten das Sturmgewehr Tavor TAR-21, einige mit einem 40mm M-203 Granatwerfer bestückt und die Pistole Glock 19.

Leutnant Gilad Shalit, der Squadführer des Trupps, rührte in seinem Kaffee als sein Mobiltelefon klingelte. Nachdem er sich gemeldet hatte, sagte er lange Zeit nichts und beendete das Gespräch mit einem kurzen „Ja. Danke.“. Die anderen sahen ihn mit mäßigem Interesse an. „Uri Ben Tsion von der Yamam, der morgen zu uns stoßen sollte, ist vor fünf Stunden spurlos in Norddeutschland verschwunden.“ Hava Jakobowitz, die Computer und Elektronikspezialistin der Sayeret Matkal, der militärischen Aufklärung des Generalstabs, sah ihn fragend an.

Gilad fuhr fort: „Uri Transpondersignal ist schlagartig abgebrochen, während er auf einer Paddeltour mit deutschen Freunden auf einem kleinen Fluss bei Lübeck war. Vom Verbleib seiner Freunde ist ebenfalls nichts bekannt. Die Gruppe gilt als vermisst.“ Hava erwiderte: „Das kann doch kein Zufall sein, einen Tag bevor er uns in die Arbeitsweise seiner Spezialeinheit einweisen sollte. Wieso war er zu diesem Zeitpunkt überhaupt noch in Deutschland?“ „Soweit ich weiß,“ entgegnete Tsvi Nussbaum, der Sanitäter und Fernaufklärer von der Jechidat Shaldag, dem Luftwaffen-sonderkommando, „hat er seinen Urlaub bei seiner Freundin, einer Ärztin aus Lübeck verbracht und ist mit ihr und zwei anderen auf einer Abschlusskanutour gewesen.“

Mordechaj Anielewicz, Kampfschwimmer, Ex- und Infiltrationsexperte von der Shayetet 13 sah bestürzt in die Runde. „Als wir vor zwei Jahren die Gazaflotte stoppten, waren Uri und ich an Bord der Mavi Marmara. Als die Terroristen mich zu fassen hatten, hat er mich da raus gehauen. Wir durften uns ja erst nicht zur Wehr setzen und saßen ganz schön in der Klemme.“ „Uri war bei der S-13?“ fragte Hava. „Nein, er war im Rahmen eines praktischen Erfahrungsaustausches bei uns und war eigentlich nur als Beobachter dabei. Glücklicherweise! Wer weiß, wie es mir sonst ergangen wäre...“ Ilan Ramon, der Hubschrauberpilot der Sayeret Magla, der Fallschirmjäger blickte Mordechaj mitfühlend an. „Und? Habt ihr euch seit dem je wieder gesehen?“ Mordechaj antwortete: „Ja, sogar regelmäßig. Uri ist der Pate meiner Tochter.“ Ilan zog eine Augenbraue hoch. „Mensch, dann sollten wir etwas unternehmen!“ „Was willst du denn machen? Wir wissen doch noch nichts konkretes.“, warf Itzhak Ifhat der Scharfschütze von der Jechidat Duvdevan, der Heerespezialeinheit für Terrorismusbekämpfung und operativer sowie verdeckter, nachrichtendienstlicher Aufklärung ein, „Wir müssen doch erst einmal herausfinden, was da in Deutschland überhaupt passiert ist.“ Tuvia Bielski, der Entschärfungs- und Sprengstoffexperte von der Pionierspezialeinheit Yaholom gab zu bedenken, dass es sich auch um eine Falle handeln könne. Immerhin seien in diesem Sonderkommando die besten Elitesoldaten der Terrorismusabwehr zusammengelegt worden. Gilad Shalit stimmte ihm zu. „Leute, lasst uns erst einmal mehr Informationen sammeln, bevor wir losschlagen. Aber sobald wir wissen, was los ist, holen wir Uri und seine Freunde da raus. Egal wo sie sind und was mit ihnen passiert ist. Wir lassen keine Chaverim im Stich!“ Die anderen stimmten ihm mit Nachdruck zu.

Erster Kontakt

Donnerstag, 21. Juni 2012,

09:45 Ortszeit / 07:45 UTC

Unterlauf der Trave, nahe Barnitz, Deutschland

Sirendil hatte sich am Ortsrand des kleinen Dorfes verborgen gehalten um erst einmal dessen Einwohner und ihr Tun zu beobachten. Als Herbert Schmal sich auf den Rückweg vom Hochsitz gemacht hatte, war er auf den unter einem Holunderstrauch kauern den Sirendil gestoßen. „Das ist doch der Kerl, der heute Nacht aus dem Nebel aufgetaucht ist“, dachte Herbert sich und hatte sich dem Fremden genähert. Normalerweise hätte Sirendil den Mann hinter sich kommen gehört, aber er war von dem Erlebnis mit den weißglutäugigen Bestien noch recht angeschlagen. Als Sirendil von Herbert angesprochen wurde, drehte er sich erschrocken zu dem alten Mann um. Auch Herbert blieb vor Staunen der Mund offen. Was für merkwürdige Klamotten der Fremde trug! Und vor allem, was für seltsam spitze Ohren der hatte! Musste wohl ein Ausländer sein.

Nun saßen sie schon eine Weile in Herberts Küche und tranken Kaffee. Sirendil nippte vorsichtig an dem heißen, schwarzen Gebräu und fand es nach anfänglichem Zögern angenehm belebend. „Wo kommst du denn nun her?“ fragte Herbert den Fremden, „Und was ist das für ‘ne komische Sprache, die du da sprichst?“ Sirendil verstand nicht genau, was der alte Mann wollte, aber er zeigte auf sich und nannte seinen Namen: „Sirendil eneth nin. Edhil. Telin o Eryn Dur.“ Dann zeigte er auf Herbert und fragte: „Man eneth lin?“ „Och, ich bin Herbert, ich wohne hier schon seit ich denken kann.“, antwortete dieser. Sirendil verneigte sich und entgegnete: „Sila gil erin-lu govaded vin!“

Aufmerksam hörte der Elb dem alten Mann zu. Nach und nach verstand er dessen Worte. Mit ein wenig Phantasie ähnelten sie dem Westron, der gemeinsamen Sprache, die von den Menschen Mittelherdes gesprochen wurde. Thranduil, der König der Waldelben vom Düsterwald, hatte immer Wert darauf gelegt, dass Sirendil als sein Botschafter die Sprachen der anderen Völker lernte. Sirendil versuchte sich in dem ihm ungewohnten Dialekt und erklärte woher er kam und was ihm widerfahren war. Herbert erläuterte dem Elben, dass dieser nicht von Bestien angegriffen wurde, sondern dass es sich um Fahrzeuge handelte, ähnlich wie Kutschen - nur ohne Pferde. Allerdings konnte er kaum glauben, dass Sirendil keine Autos kannte. Ausländer hin oder her - aber in welchem Land sollten die Leute keine Autos kennen? „Was mache ich nun mit Dir?“ fragte Herbert. Sirendil erwiderte: „Aníron gwanna! Wenn ich eine Weile bei euch bleiben dürfte, könnte ich versuchen herauszufinden, wie ich wieder in meine Heimat komme. Mir ist noch nicht ganz klar, wie ich überhaupt hierhergekommen bin.“ „Ja, das kannst Du machen, wir werden schon eine Lösung finden.“ sagte Herbert. „Aber heute Abend gehen wir erst mal zum Sonnenwendessen mit den Jagdpächtern. Die werden Augen machen!“

Der Sturm bricht los

Merstag, 30. Vorlithe 3012,

15:00 Ortszeit / 09:00 UTC

Unterlauf des Mitheitel, nahe Tharbad, Gondor

Die Rotte Orks war gut vorangekommen. Sie hatten trotz des schmerzenden Sonnenlichtes mehr als zwanzig Meilen zurückgelegt. Urbog trieb die faule Meute zu schnellerem Marsch an. „Los bewegt euch, ihr Maden! Ich will aus diesem verfluchten Sonnenlicht raus. Bevor mein Gesicht wie eine verfaulte Kartoffel aussieht.“ „Tut es doch längst, du Wurm!“ rief Krushznak hinter ihm. „Zumindest stinkt es so!“ ließ sich Razhzig laut grölend neben ihm vernehmen. Der Uruk-Hai und die fünf Orks waren auf Raubzug in die Weiler nahe den Ruinen Ost-In-Edhils, entlang des Glanduins. Ihren Weg säumte verwüstetes Land. Es gab keine menschlichen Bewohner mehr und deren einzeln gelegene Bauernhöfe waren längst zu qualmenden Ruinen geworden, nachdem sie ein Raub der von den Orks gelegten Flammen geworden waren.

„Da vorne muss Tharbad sein, ihr Aaskriecher. Bewegt euch!“ fauchte Urbog. Er hatte vom Häuptling des Clans den Auftrag bekommen, die menschlichen Siedler, die angeblich in Tharbads Ruinen die Stadt neu errichten wollten, aufzuspüren und zu töten. Seinetwegen auch gleich aufzufressen. Ein Stück hinter dem Uruk-Hai und den beiden großen Orks liefen Grumshak, Burkwagh und Talib’han, unwürdige Snagas aus Khazad-dûm. Sie hielten mit ihrem Gejammere über das zu schnelle Tempo die Rotte bei ihrer Mission nur unnötig auf.

Wütend zischte Urbog „taH pagh taHbe“ und drohte den kleineren Orks aus Moria an, sie bei lebendigem Leibe zu häuten und den Würmern zum Fraße vorzuwerfen. „Hab SoSli' Quch!“ stieß Talib’han zwischen seinen verfaulten Zähnen hervor und blinzelte Urbog böse an. Dieser hielt kurz inne, drehte sich langsam um und fragte bedrohlich leise: „Was hast Du gesagt, Snaga?“ Trotzig hielt der Ork dem Blick des Uruk-Hai stand. „Ich sagte, deine Mutter hat eine flache Stirn, du reudiger Hu...“ Er war tot, bevor sein Kadaver auf dem Boden aufschlug.

„Heghlu'meH QaQ jajvam!“ bemerkte Krushznak, der hinter Talib’han stand und zog seinen Krummsäbel aus dem Schädel des Orks. „Und nun weiter, ihr habt gehört, was Urbog gesagt hat. Beeilt euch, ihr Schmeißfliegen!“ Die Rotte nahm ihr altes Tempo wieder auf und eilte den Ruinen Tharbads entgegen.

Während des Streites war unbemerkt eine dunkle Nebelwand aufgezo-gen und versperrte die Sicht auf die Umgebung der zerfallenen Straße. Doch davon ließen sich die Orks nicht aufhalten und rannten weiter auf Tharbad zu. Nach kurzer Zeit lichtete sich der Nebel und sie konnten den Weg vor sich wieder erkennen. Doch was sie sahen war nicht Tharbad...

Highway to hell

Donnerstag, 21. Juni 2012,

12:00 Ortszeit / 10:00 UTC

B 75, 2 km vor Reinfeld

„Machen Sie sich bereit für das Abenteuer Ihres Lebens! Lassen Sie Ihren Traum von Freiheit Wirklichkeit werden!“ hatte der Höker heute Morgen in Hamburg zu Catweazle gesagt, als der seine neue Harley abholte. Jake, Elwood und die anderen Chaptermember des Reinfelder Motorradclubs „MC-Stormarier“ begleiteten Catweazle auf ihren dumpf röhrenden Maschinen über die weit geschwungenen Kurven der Bundesstraße 75 am Ufer der Trave entlang. Die Kumpel freuten sich schon tierisch auf das Bikerbarbeque im Gasthof Kalkbrenner. Für Mucke, Mampf und geile Maschinen war gesorgt. Fehlten nur noch ordentlich Bölkstoff und paar heiße Bräute...

Kurz hinter Travenfurt waberte dichter Nebel über die Straße. An einem Herbstmorgen wäre das ganz normal gewesen, aber mittags an einem Sommertag war das völlig blödsinnig. „Wo kommt denn der Scheiß her?“ wunderte sich Elwood, der mit Catweazle voraus fuhr. „Brennt irgend so ein Spacken wieder seine Wiese ab, oder was?“ meckerte der dicke Jake und nahm Gas weg. Die Stormarier tauchten mit ihren Maschinen in den Nebel ein. „Mann!“, bölkte Catweazle zu den anderen rüber, „in der scheiß Suppe seh ich Euch Ärsche ja nich mal vor mir, wenn ihr einen fahren lasst!“.

Urplötzlich tauchten vor ihnen fünf schräge Gestalten im Nebel auf. Die Knacker hatten speckige Kutten an und irgendwelche bekackten Nazihelme auf. „Scheiße!“, rief Catweazle, „da vorne sind abgefuckte Neonazis und wolln uns an die Wäsche. Haltet drauf! Die Scheißer machen wir fertig!“ Die Rocker gaben Gas und hielten genau auf die Gestalten zu. Die fünf Typen grunzten wie Wildschweine in der Brunft und sprangen in letzter Sekunde zur Seite. Dabei schwingen zwei der drei größeren irgendwelche Knüppel oder Macheten oder irgend son Dreck. Die kleineren sprangen quiekend in den Graben als die Maschinen an ihnen vorbei donnerten.

Als sie aus dem Dunst wieder auftauchten, geschahen mehrere Dinge gleichzeitig: Die gut asphaltierte Bundesstraße war zu einem Schotterweg geworden, das Nazigesocks war verschwunden, ebenso wie der Nebel und die Köpfe der beiden Biker, die den größeren Neonazis mit den Macheten am nächsten gewesen waren. Schlitternd kamen Catweazle, der dicke Jake und dessen Bruder Elwood zu stehen. Neben ihnen lagen die Maschinen der beiden geköpften Clubmitglieder und die Überreste ihrer Besitzer. Vor ihnen standen ein Typ im Robin Hood Kostüm, der ein Schwert in der Hand hielt und einen Bogen über der Schulter trug und ein Zwerg mit gegabeltem Bart, gezückter Streitaxt und definitiv kriegerischem Gesichtsausdruck.

„Yo Bitch, in welchen Scheißfilm sind wir denn geraten?“, grummelte Catweazle, spuckte aus und blickte die beiden Typen finster an.

Easy Rider

Merstag, 30. Vorlithe 3012,

16:00 Ortszeit / 10:00 UTC

Alte Südstraße, 12 Meilen vor Tharbad

Thalîn schritt unermüdlich neben diesem Riesen von Menschen aus. Wären sie nicht in einer so wichtigen Mission unterwegs, hätte sich Thalîn die Glitzernden Grotten in Aglarond gerne noch ein wenig länger angesehen, aber Beragorn drängte zu raschem Aufbruch, weil er bis zum Abend die Ruinen von Tharbad hinter sich gelassen haben wollte. „Was soll an der zerfallenen Furt schon so bedrohlich sein?“ schimpfte der Zwerg vor sich hin, lockerte jedoch die doppeklingige Streitaxt in seinem Gürtel. Auch wenn es erst Nachmittag war, so hatten sie doch noch ein ganzes Stück Weg vor sich und in Enedwaith war es nie ratsam nach Einbruch der Dunkelheit unterwegs zu sein.

Die Sonne stach vom strahlend blauen Sommerhimmel. Kein Laut war zu hören. Kein Tier zu sehen. Unter bleierner Nachmittagshitze bildete sich zunehmend Dunst, der das Atmen erschwerte und den Schweiß auf die Stirn trieb. Beragorn sah seinem Gefährten an, dass er unter seiner Rüstung, dem Kettenhemd und dem Vollhelm in dieser Hitze litt. Aber was half es? Sie mussten die Furt hinter sich gelassen haben, wenn es dunkel wurde. Gerüchten zufolge trieben sich Orks und – was nicht ganz glaubwürdig erschien – sogar Uruk Hais in der Nähe der Ruinen herum. Es tat nicht not, denen zu begegnen.

Während Beragorn seinen Gedanken nachhing und Thalîn mürrisch vor sich hin stapfte, verdichtete sich der Dunst schlagartig und mit Donnergetöse erschienen drei Reiter auf ehernen Rossen vor ihnen, zwei weitere dieser Stahlrösser rutschten reiterlos und funkensprühend auf sie zu. Die Rohirrim, oder was auch immer sie waren, kamen zu stehen und funkelten die beiden von ihren röhrenden Rossen aus an.

„Was in aller Dämonen Namen seid Ihr denn für Gestalten?“, schnauzte Thalîn die Ritter mit erhobener Streitaxt an, „Eure Schlachtrösser machen einen Höllenslärm und stinken wie die Senkgruben von Moria.“ „Ihrer Rüstung und ihrem Wappen nach, müssen das Ritter aus dem Schwanenfleet sein, auch die Richtung aus der sie zu kommen scheinen, spräche dafür.“ raunte Beragorn Thalîn zu. Thalîn erwiderte ebenso leise: „Im Nin-in-Eilph gibt es keine Ritter. Auch wenn diese einen silbernen Schwan auf rotem Grund in ihrem Wappen tragen. Ich traue denen nicht weiter als bis zur Spitze meiner Streitaxt...“ „Wer spricht davon, ihnen zu trauen?“ antwortete Beragorn, „wir müssen lediglich in Erfahrung bringen, was sie über die Orkplage an der Furt und in Ost-in-Edhil wissen.“

Die Ritter blickten sich um und musterten Beragorn und Thalîn misstrauisch. Der lange in der Mitte, mit dem grauen Ziegenbart schien der Anführer zu sein. Er strahlte die Ruhe und Bestimmtheit eines Heerführers aus. Links von ihm, der kleine dicke Ritter hatte offensichtlich das ungezügeltste Temperament von allen und der dünne Ritter mit den schwarzen Doppelaugen und dem völlig ausdruckslosen Gesicht war gar nicht zu einzuschätzen.

„Scheiße, Alter, hast du das Gras verschnitten oder was geht hier ab?“ fluchte der Dicke. Der mit dem grauen Ziegenbart sah ihn scharf an und zog eine Augenbraue hoch. „Schnauze, Digga. Fragen wir doch Robin Hood und Rumpelstilzchen hier...“. Indes war der dritte Reiter abgestiegen und sah sich die beiden am Boden liegenden Stahlrösser an. Der Anführer sah Beragorn mit zusammengekniffenen Augen an und sagte: „Yo, Oller. Wir komm grad aus Hamburg und wolln zum Biker-BBQ. Da kommt son scheiß Nebel und son paar scheiß Nazis und dann sind die Kumpels weg oder tot und wir stehen hier und treffen auf euch Jammerlappen. Und wo wollt ihr drauf los in euren niedlichen Kostümen?“ Beragorn und Thalîn blickten sich vielsagend an. Es handelte sich offenbar nicht um edle Ritter aus Gondor oder stolze Reiter aus Rohan, sondern mehr oder weniger um einfache Strauchdiebe aus Eregion oder Dunland. Ihr Auftreten und ihre sonderbare Sprache ließen durchaus darauf schließen.

„Wir sind auf dem Weg nach... Nach Bree in Eriador. Dort wollen wir den Gerüchten über die verstärkten Orkaktivitäten im Lande nachgehen. Habt Ihr darüber Kenntnis oder seid Ihr auf Eurem Wege Orkhorden begegnet?“. sprach Beragorn. Der Dicke meinte: „Yo, Alder, wenn de die Hurensöhne von Neonazis meinst, die wie Wildschweine in Kutte aussehn, dann haben wir ein paar gerade kalt gemacht.“ „Oder ein paar von denen ein paar von uns.“ bemerkte der Dünne mit den schwarzen Doppelaugen sarkastisch. Er rückte seine schwarze Sonnenbrille zurecht und ging auf Thalîn und Beragorn zu. „Haben die so Tierschnauzen, gehen aber aufrecht wie Menschen und stinken wie'n abgefuckter Pumakäfig?“ Thalîn blickte zu ihm auf, sichtlich von der Sonnenbrille irritiert. „Ja. Genau so würde ich sie beschreiben. Weder Mensch, noch Zwerg, noch Elb ist vor ihrem Wüten gefeit, wenn er sich nicht tapfer zur Wehr zu setzen weiß - so wie es meinem Clan zu eigen ist.“

Elwood beugte sich zu Thalîn herunter. „Mensch, Elb oder Zwerg sagst du?“ Er blickte über den Rand seiner Sonnenbrille. „Sag mir doch mal, wo wir hier eigentlich sind.“ Thalîn runzelte die Stirn. So unverfroren hatte ihn bisher noch kein Mensch angesprochen. Aber bislang hatte auch kein Mensch diese schwarzen Doppelaugen getragen. Wer wusste schon, ob es sich bei diesem sonderbaren Kerl nicht vielleicht um einen mächtigen Magier handelte, da er ihn hier so dreist ansprach. „Wir sind in der Nähe von Tharbad, zwischen Bree im Norden und der Pforte von Rohan im Süden, aber das solltet Ihr eigentlich wissen, Meister... wie war noch Euer Name?“ grollte Thalîn. „Elwood.“ kam die lapidare Antwort.

Elwood drehte sich zu seinem Bruder Jake und zu Catweazle, die noch immer auf ihren Maschinen saßen, um. „Scheiße!“, sagte er und spuckte vor sich in den Staub. „Wenn der abgebrochene Rübezahl nich auf Speed is, dann sind wir hier in Mitteleerde, ihr wisst doch, wie in diesn Kinofilm wo die mit diesen Hobbitsen oder wie die heißen, son ollen Ring verhökern sollen.“ „Du guckst zu viele Videos, du Spinner!“, sagte sein Bruder, der dicke Jake, „Als nächstes taucht hier dann auch noch Spock oder wie dieses Langohr heißt mit seinem Flitzebogen auf, oder was?“. Catweazle grunzte: „Ne, ne lass ihn ma, du Arsch! Oder wie erklärst du dir diesen ganzen Bullshit hier?“

Elwood nickte. „Okay, Alter, vielleicht wachen wir morgen auf und pissen auf diesen scheiß Alptraum. Aber bis dahin holen wir uns noch ein paar von diesen verdammten Orkviechern.“

Catweazle zeigte auf Beragorn und Thalîn. „Ey! Seid ihr Penner dabei? Dann steigt auf – zwei Mühlen sind ja nun über.“ Die beiden angesprochenen blickten sich entgeistert an. Beragorn jedoch zögerte nur kurz und setzte sich auf die verbeulte Night Rod, die neben Jake auf der Piste lag. „Da rauf?“ fragte der Zwerg ungläubig und zeigte auf die Fat Boy, die Elwood wieder aufgerichtet hatte. „Natürlich da rauf, oder willst du hinterher rennen, Räuber Hotzenplotz?“. „Na gut“ erwiderte Thalîn und steckte seine Streitaxt in den Gürtel, „aber nur wenn ich Eure schwarzen Doppelaugen bekomme.“ Elwood glaubte nicht, was er hörte aber ein scharfer Blick vom Boss verhiess nix Gutes. „Gib sie ihm schon“ knurrte Catweazle, „ich will hier heute noch los.“ Elwood gab Thalîn die Sonnenbrille. Der setzte die Brille auf die Nase und sich auf das Motorrad.

„Yo, Dicker, und wie geht das Ding los?“ fragte der Zwerg auf die Maschine deutend...

Rachok Midai

Donnerstag, 1. Tammus 5772,

18:00 Ortszeit / 15:00 UTC

Kfar Blum, Galiläa, Israel

Den ganzen Tag über hatten die Spezialisten Rücksprache mit ihren Einheiten gehalten, um nähere Hintergründe über das Verschwinden von Uri Ben Tsion zu gewinnen. Keine der Zentralen wusste Genaues, aber alle sicherten zu, fieberhaft nach den Vermissten suchen zu lassen. Leutnant Gilad Shalit und seine Crew saßen an zusammengeschobenen Tischen unter der Pergola des Cafés im Kibbuz Kfar Blum. Die Tische waren mit Karten, technischen Zeichnungen und Notizen übersät. Während sie sich die Köpfe heiß redeten trat Richard Jordan, der Wirt, unbemerkt von der Seite hinzu. „Entschuldigt“, sagte er zu den sieben Anti-Terror-Experten, „wenn ich etwas zu Euren Erwägungen beitragen dürfte...“ Alle blickten erschrocken auf. Was hatte der Wirt mitbekommen? Inwieweit hatte er Geheimnisse ihrer Spezialeinheiten erfahren, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren? Leutnant Shalit blickte ihn skeptisch mit einer hochgezogener Augenbraue an: „Und das wäre, Adon Jordan?“

„Nun“, lachte der Wirt, „ich bin nicht zeitlebens Wirt dieses kleinen Cafés gewesen. Vor einigen Jahren war ich noch...“, er blinzelte in die Runde, „der erste Sekretär des Direktors des militärischen Nachrichtendienstes Aman.“ Ein Raunen ging durch die Runde. „Aufgrund erheblicher Meinungsverschiedenheiten mit der politischen Führung quittierten einige von uns ihren Dienst. Aber das heißt nicht, dass wir auch unsere Kontakte aufgeben hätten...“

Hava Jakubowitz starrte ihn ungläubig staunend an. „Dann bist Du Mitglied des geheimen Commandos Uria?“ Bescheiden lächelte Richard sie an, „Ja. Bin ich. Ranghohe Mitarbeiter des Mossad, des Shin Beth, des Generalstabschefs und des Aman haben sich zusammengeschlossen um unabhängig von politischen Querelen ein wachsames Auge auf die Sicherheit unseres Volkes werfen zu können. Die Realisierung eures geplanten gemeinsamen Manövers und die Beschaffung der bereitgestellten Waffensysteme erfolgte aufgrund unserer Analyse und Empfehlung.“

Tsvi Nussbaum der Fernaufklärer nickte anerkennend. „Man hört einiges über euch, aber nie auch nur ausreichend Genaues, um sagen zu können, ob es das Commando Uria wirklich gibt oder ob es nur der Legendenbildung dient. Was ist euer konkreter Auftrag?“ „Im Grunde genommen“, erwiderte Jordan, „ergänzen wir die klassischen Aufklärungs- und Nachrichtendienste. Wir konkurrieren nicht mit ihnen und wir ersetzen auch keine bestehenden Einheiten. Zudem befassen wir uns mit theologischen und prophetischen Abhandlungen im Kontext realer Geschehnisse. In den Reihen der sogenannten Urianer sind auch Theologen, Wissenschaftler und Kapazitäten anderer Fachrichtungen. Wir ermitteln, analysieren und erörtern mögliche Probleme für die Sicherheit der Menschheit im Allgemeinen und Erez Israels im Besonderen. Selbst utopisch anmutende Theorien, Phantastereien oder Exegesen werden von uns auf ihre Relevanz geprüft. Zuweilen ist das augenscheinliche nicht das tatsächliche Problem, und die offensichtliche Bedrohung nicht die eigentliche Gefahr.“ Dem stimmten alle Anwesenden zu.

„Bei dem plötzlichen spurlosen Verschwinden eures Kameraden und seiner Freunde könnte es sich um einen terroristischer Akt oder eine Entführung handeln. Es ist aber auch möglich, dass mehr dahinter steckt.“ Die Spezialagenten schauten ihn mit verständnislosen Gesichtern an. Mordechaj Anielewicz sah mit geballten Fäusten und zusammengekniffenen Augen auf. „Was meinst du, Chaver? Rede schon, Mann!“ Mordechaj wollte wissen, was dem Paten seiner Tochter widerfahren sein könnte und welche Rettungsmöglichkeiten es gäbe.

„Dazu muss ich ein wenig ausholen“ erwiderte Jordan, nahm sich einen Stuhl und setzte sich zu den anderen an den Tisch. „Ihr habt vielleicht schon vom Bibelcode gehört. Eine etwas abstruse Theorie über Geheimbotschaften in biblischen Texten, wenn diese dreidimensional aufgearbeitet werden und man in ihnen wie in einem Wortsuchrätsel nach Begriffen, Namen und Anagrammen sucht.“ Die meisten schüttelten verständnislos den Kopf. Tuvia Bielski jedoch meinte: „Ich habe ein Buch darüber gelesen. Einiges erschien mir einleuchtend und glaubhaft, anderes war blanker Unsinn. Das meiste, was als Beweis angeführt wurde, konnte man nur im Nachhinein als Voraussage deuten, ähnlich wie mit diesen Nostradamusprophezeiungen. Niemand weiß, was sie bedeuten, aber im Nachhinein werden sie Geschehnissen zugeordnet. Die Voraussagen der Autoren vom Bibelcode haben sich jedoch nicht bewahrheitet und scheinen bloße Wahrscheinlichkeitsberechnungen gewesen zu sein.“

„Genau das ist das Problem.“ bestätigte Jordan. „Aber ein kleiner, nicht zu erklärender Rest ist es, der uns Sorgen bereitet.“ Er hatte die volle Aufmerksamkeit seiner Zuhörer. „Unsere Wissenschaftler haben die Bibelcodemethode als Dechiffrierungsübung angewandt und stießen auf einige merkwürdige Zusammenhänge. In Jeremia, Kap. 4 und 6, im Buch Daniel und in der Apokalypse stießen wir immer wieder auf die Begriffe Armageddon, 2012 und Lidloses Auge. Im Rahmen dieser Kryptoanalyse haben sie die dreidimensionalen Textstellen weiter aufgeschlüsselt, in dem sie unter anderem nur jeden siebten Buchstaben verwendeten. Dabei erschienen immer wieder die Worte CERN, Quantentor und Barad Dûr.“ „Moment mal“, warf der skeptische Tuvia ein, „Armageddon ist die biblische Endzeitschlacht, 2012 ist laut esoterischer Deutung des Mayakalenders am Wintersonnenwendtag das Ende der Welt zu erwarten. CERN ist das Kernforschungszentrum in Genf, wo sie diesen riesigen Teilchenbeschleuniger gebaut haben und ein Quantentor ist eine fiktive Möglichkeit für Teleportationen oder Zeitreisen, die auf der Welle-Teilchen-Dualismustheorie beruht. Aber was bedeuten Lidloses Auge und Barad Dûr?“

„Das ist es was ich meine“, antwortete der Ex-Aman-Sekretär, „beides sind Begriffe aus Tolkiens „Herr der Ringe“ und bezeichnen das absolut Böse in diesen Geschichten. Aber was hat Phantasyliteratur des 20. Jahrhunderts im Bibelcode zu suchen?“ Tuvia und die anderen starrten ihn sprachlos an. Natürlich kannten sie die Bücher oder zumindest die Filme. Diese zugegebenermaßen großartigen Werke waren jedoch in keinsten Weise im Kontext biblischer Geschichte zu sehen. „Wir haben die Forscher des Technions in Haifa mit dieser Frage konfrontiert“, fuhr Jordan fort, „sie konnten uns ebenfalls nichts genaues sagen.“

Gespannt warteten die Kameraden darauf, dass er weitersprach. „Jedoch...“, er zögerte einen Moment, „...gibt es da ein Projekt am Mount Tsiya bei Metulla, keine 20 km von hier. Dort forschen die Techniker des Technion und das Wissenschaftskorps von Zahal an dem Geheimprojekt „Noah“. Bei der Operation Noah handelt es sich um einen Feldgenerator, der im Grenzgebiet zum Libanon und damit zur Hisbollah einen Schutzschirm erzeugen soll, der in der Lage ist, einen möglichen Raketenbeschuss abzuwehren. Der Feldgenerator soll erheblich wirksamer sein, als die Raketenabwehr „Iron Dome“ im Süden des Landes.“

„Also besteht der wahre Auftrag des Commandos Uria darin, Verschwörungstheorien auf ihren Wahrheitsgehalt und ihre Wahrscheinlichkeit hin zu überprüfen?“ fragte Hava Jakobowitz den vermeintlichen Wirt. Richard Jordan bestätigte ihre Vermutung. „Das Problem, um das es hier geht, ist jedoch ein anderes. Ben Tsion ist in Operation Noah involviert. Er hat mit seiner Yamam-Spezialeinheit maßgeblich zum Schutz des Projektes beigetragen. Schließlich ist Ben ein Experte in der Terrorismusbekämpfung. Im Rahmen seines Dienstes fand er heraus, dass bei den Versuchsreihen durch den Feldgenerator nicht nur ein Schutzschild erzeugt wird, sondern temporär auch ein Portal entsteht. Allerdings stets nur einmal in dasselbe Raum-/Zeitkontinuum. Das heißt, man kann an einen beliebigen Ort zu einer beliebigen Zeit reisen, aber nicht zurückkehren. Die erzeugten Felder im Raum-/Zeitkontinuum sind nicht lokalisierbar, der Rückweg muss also selber gefunden werden, soweit er überhaupt möglich ist.“ Mordechaj Anielewicz starrte Richard Jordan ungläubig an. „Und was hat das alles mit dem Bibelcode zu tun?“ „Wir befürchten dass es einen Zusammenhang mit dem Ort Megiddo, dem biblischen Armageddon, etwa 100 km südwestlich von Quirat Shmona geben könnte. Falls so ein Portal auch von anderen, möglicherweise existenten Parallelwelten geöffnet werden kann, wären wir einer Invasion im Landesinneren schutzlos ausgeliefert. Das gilt es zu vermeiden. Unsere Wissenschaftler haben die Theorie entwickelt, dass das biblische Armageddon, die 2012-Theorien, Nibiru, Tunguska und möglicherweise quantenphysikalische Experimente in Barad Dûr, falls das wirklich existieren sollte, im Zusammenhang miteinander stehen könnten.“

Mordechaj fuhr ihn an: „Ihr könnt doch nicht jeden Schwachsinn glauben, horrende Steuergelder verschwenden und von uns dann noch erwarten, dass wir euch die Mär dieser Science-Fiction Technologie abnehmen. Vielleicht erzählst du uns auch noch, dass wir künftig an unsere Einsatzorte gebeamt werden und die Szenarien mit Hologrammen aufklären.“ „Nein, Transporterstrahlen wird es nicht geben, die Datenquantität wäre zu groß. Aber, ja, Hologramme sind bereits im Vorserieneinsatz in der Erprobung.“ Die professionelle Gelassenheit des Experten der Shayetet 13 schwand zusehends. Itzhak Ifhat fragte nach dem Zusammenhang mit dem Verschwinden von Uri Ben Tsion. Jordan erklärte ihm den Verlust der Transpondersignatur, die stets den Aufenthalt Uris anzeige und nicht abgestellt werden könne. Zuletzt sei sie aus Norddeutschland empfangen worden, wie sie schon wüssten. Und dorthin würde der Feldgenerator ein Portal öffnen. Fahrzeuge und Ausrüstung stünden in Quirat Shmona zur Abholung bereit. Das Einsatzkommando solle sich bereit machen, seine Ausrüstung abholen und sich in das summende und knisternde Energiefeld des Feldgenerators begeben um die erste Teleportation der Menschheit durchzuführen. Codename: Rachok Midai - Zu weit entfernt...

High Noon

Merstag, 30. Vorlithe 3012,

21:00 Ortszeit / 15:00 UTC

In der Nähe der Ruinen von Tharbad

Catweazle, Jake, Elwood, Beragorn und Thalîn saßen auf den Maschinen und fuhren wie Lucky Luke in den Sonnenuntergang. Sie waren auf dem Weg nach Westen, Richtung Bree. Dort angekommen, würden sie erst einmal sehen, wie es weitergeht. Die Hobel brauchten schließlich Sprit. Nach kurzer Zeit kamen Sie an die Furt von Tharbad. Das Wasser war nicht besonders tief, aber für die Motorräder nicht zu überwinden. Den Bikern war klar, dass die Vergaser rettungslos absaufen würden. Also machten sich die Gefährten auf und sammelten Holz, um ein provisorisches Floß zu bauen. In den sumpfigen Ufern des Gwathlós gab es genug Äste und Balkenreste geschliffener Siedlungen, um ein tragfähiges Floß zu bauen.

Thalîn und Jake, die sich auf Anhieb gut verstanden, suchten gemeinsam nach geeignetem Material. Das meiste was sie jedoch fanden war ungeeignet, so dass sie einem Pfad weiter in das Dickicht hinein folgten. Die Bäume standen nicht all zu dicht, aber sie waren in tiefe Schatten getaucht. Nur wenige dünne, zitternde Sonnenstrahlen durchbrachen das Gewirr der Äste und Zweige. Ein dumpfer, modriger Geruch lag in der Luft. Kein Vogel ließ sich vernehmen, kein Waldtier war zu sehen. Und doch war das Dickicht von einer kaum hörbaren, seufzenden Unrast erfüllt.

Mit einem Zischen bohrte sich ein schwarz gefiederter Pfeil in Jakes Oberschenkel. Orks! Thalîn stürmte sofort in die Richtung, aus der der Angriff erfolgt war. Kaum jedoch, dass er über einen umgestürzten Baumstamm sprang, erwischte ihn ein gezielter Schlag mit einer eisenbeschlagenen Holzkeule. Thalîn sank reglos zu Boden. Der Angreifer, ein sabbernder Ork stieg über ihn hinweg und kam langsam und hämisch grunzend auf Jake zu. Der Ork witterte leichte Beute und näherte sich voller Vorfreude auf frisches Fleisch und ein paar Goldmünzen dem verletzten Biker.

„Ey, du Scheißvieh, so’n Prügel wie du, hab ich auch.“ meinte Jake unbeeindruckt und zog seine Pumpgun aus dem Rückenhalfter. Sie ähnelte der eisenbeschlagenen Holzkeule des Orks tatsächlich. Als Jake sie jedoch durchlud und sie mit infernalischem Knall auf den Angreifer abfeuerte, erstarb das dreckige Grinsen des Orks augenblicklich und gefror zur Totenmaske. Jake humpelte zu der hässlichen Kreatur und schoss ihr sicherheitshalber noch eine Ladung in den Pelz. „Hasta la vista - Schweinebacke!“, sagte er, bevor er sich um Thalîn kümmerte, der eben aus seiner Bewusstlosigkeit erwachte.

„Was ist das denn für ein dämonisches Ding?“, fragte der völlig verdutzte Zwerg. „Das, mein Freund, ist ein Friedensstifter, wie man ihn bei uns nennt. Nur nützt er mir nun nichts mehr, weil ich keine Munition mehr habe.“ „Dann gib es mir, in den Zwergenschmieden werden sie damit schon etwas anzufangen wissen...“ erwiderte Thalîn.

Unendliche Weiten

Merstag, 30. Vorlithe 3012,

22:00 Ortszeit / 16:00 UTC

In der Nähe der Ruinen von Tharbad

Die Nacht brach an. Die vier Kanuten hatten ihre Boote ins Uferdickicht gezogen und sich einen einigermaßen sicheren Lagerplatz gesucht. Nachdem sie ihre Zelte aufgeschlagen und ihr Lager eingerichtet hatten, waren sie aufgebrochen um die Umgebung zu erkunden. Stets zu zweit, da ihnen die Umstände ihrer gegenwärtigen Situation nicht geheuer waren und sie nicht einschätzen konnten, was ihnen widerfahren könnte. Besonders auffällig war, dass keiner von ihnen sein Mobilfunknetz empfangen konnte. Selten, dass ein Mobilfunkanbieter Probleme mit seinen Anlagen hatte, aber alle gleichzeitig? Auch ihre GPS-Navigationsgeräte und die UMTS-Empfänger in ihren Computern hatten keinen Satellitenkontakt mehr. Selbst Uris Transponder zur Zentrale war verstummt.

Robert und Tim waren dem Ufer des Mitheitel flussaufwärts in nordöstlicher Richtung gefolgt und hatten die Ruinen von Tharbad untersucht. Uri und Olga waren südwestlich am Ufer des Gwathló entlang gegangen. Sie hatten gehofft stromabwärts auf Anzeichen menschlicher Siedlungen zu stoßen. Den Gedanken, dass die Gesteinsbrocken im Fluss von der Autobahnbrücke der A1 über die Trave stammen könnten, verwarfen sie schnell, da es sich nicht um Beton, sondern um massive Steintrümmer handelte. Was das Ganze nicht weniger mysteriös machte. Beide Gruppen bewegten sich auf der nördlichen Uferseite, auf der sie auch ihr Lager errichtet hatten. Die südliche Uferseite von Weißquell und Graufut war äußerst sumpfig und zu Fuß kaum passierbar.

Nach ihrer Rückkehr saßen die vier um ein kleines Lagerfeuer, verzehrten die kläglichen Reste ihres Proviantes und berichteten, was sie jeweils herausgefunden hatten. Die Ergebnisse ihrer Erkundungen waren eher unscheinbar. Und so hing jeder seinen Gedanken nach oder ließ das Tagesgeschehen gedanklich noch einmal vorbeiziehen...

Acht Stunden zuvor:

Während Robert in einem halb zugeschütteten Brunnen ein paar verwitterte Holztafeln mit eingeritzten Runen fand, entdeckte Tim frische Brandspuren an den Balken einer verhältnismäßig neuen Ruine. Ansonsten schien diese Siedlung seit Jahrzehnten, wenn nicht länger, verlassen zu sein. „Kannst Du mit den Runentafeln etwas anfangen?“ fragte Tim. „Nun, ich wundere mich, dass sie so gut erhalten sind, wenn sie schon so lange in dem Schutt des alten Brunnens liegen. Aber die Runen erinnern mich an Tolkiens Studien zu seinem Herrn der Ringe.“ antwortete Robert, der ganz in die Betrachtung der Inschriften vertieft war. „Wie...? Herr der Ringe...?“, wunderte sich Tim. „Bei den Runen auf diesen Tafeln, handelt es sich - soweit ich es sehen kann - weder um die alten germanischen, noch um die angelsächsischen, oder gar um die seinerzeit in nordischen Ländern gebräuchlichen. Jedoch erkenne ich eine Zusammenstellung, wie Tolkien sie auf den Landkarten im „Kleinen Hobbit“ und im „Herrn der Ringe“ verwendet hat.“

„Wir paddeln im Frühdunst der Morgendämmerung auf der Trave. Durchfahren ein eiskaltes Nebelfeld und tauchen nach fünf Minuten am späten Vormittag in einer Gegend auf, in der sich seit langem kein Mensch befunden hat. Wir finden Ruinen wo sich eigentlich eine Autobahn, eine Raststätte, ein kleines Dorf und unweit davon eine kleine Stadt im Holsteinischen befinden sollten. Dann findest Du Holztafeln mit Runen, die aus den Werken Tolkiens stammen... Normal ist das nicht! Kannst Du mir mal sagen, wo wir hier eigentlich sind? Doch ganz sicher nicht da, wo wir sein sollten, oder?“ Sein Vater blickte von den Runentafeln auf. „Wo - oder wann. Das ist hier die Frage.“ „Nichts gegen Shakespeare, aber abgesehen davon, dass Du ihn nicht korrekt zitiert hast, frage ich mich, was wollen uns diese Worte sagen?“

Robert zögerte: „Weißt du, das klingt jetzt vielleicht ein bisschen seltsam, aber ich habe mal eine Novelle geschrieben, in der Leute aus unserer Gegenwart plötzlich in die Welt von Mittel Erde geraten sind, ohne zu wissen was mit ihnen geschehen ist. Daran musste ich gerade denken.“ „Erzähl weiter!“, forderte sein Sohn in auf. „Naja, da habe ich zum Beispiel beschrieben wie die Protagonisten im Nebel von einer Rotte Orks angegriffen werden. Und als ich eines Abends von der Arbeit nach Hause ging, hatte ich die Abkürzung am Traveufer genommen. Ich gruselte mich gehörig. Vollmond, Nebel, Geräusche am Fluss... Während ich mich der unheimlichen Stimmung hingab brach plötzlich vor mir eine wild grunzende Rotte Orks aus dem Unterholz. Ich erschrak beinahe zu Tode. Pass auf was du schreibst, dachte ich mir, es könnte wahr werden! Aber zum Glück war es nur eine Wildschweinfamilie, die offensichtlich noch erschrockener war, als ich es gewesen bin.“ „Nicht schlecht.“ stimmte Tim ihm zu, „Und wie ist es für deine Helden ausgegangen?“. „Ach, das weiß ich nicht mehr. Ich bin mir gar nicht sicher, ob ich die Geschichte je zu Ende geschrieben habe.“ Nach kurzem Zögern meinte Robert mit süffisanten Grinsen: „Vielleicht erleben wir gerade, wie die Geschichte weitergeht...“. „Sehr witzig!“ erwiderte Tim mit einem unbehaglichen Blick in die Umgebung.

Zur gleichen Zeit:

Die Erkundung von Uri und Olga wäre im Wesentlichen ergebnislos verlaufen, wenn da nicht der Kadaver einer merkwürdigen Kreatur an den Ufersaum angespült gewesen wäre. Sie hatten sich gerade einen Weg durch das schier undurchdringliche Röhricht gebahnt, als sie des Leichnams in einem von der Flut zurückgelassenen Tümpel gewahr wurden. Es war ein Wildschwein mit einer klaffenden Kopfwunde. Nun ja, es hätte ein Wildschwein gewesen sein können, wenn es keine Lederrüstung getragen hätte und seine erstarrten Klauen kein Krummschwert umklammert hielten. „Was ist *das* denn?“ fuhr Olga erschrocken zurück. Uri zog seine Glock 19C und zielte auf das leblos daliegende Wesen. Der Spezialist für Terrorabwehr in ihm war sofort in höchster Alarmbereitschaft. Er näherte sich dem Ding nach allen Seiten sichernd. Vorsichtig untersuchte er den Körper. Es war etwas kleiner als ein ausgewachsener Mann, hatte eine im Wesentlichen humanoide Statur, sein Gesicht mit der Schnauze und den hervorstehenden Hauern glich jedoch einem Wildschwein oder einer genmanipulierten Spezies zwischen Wolf und Affe. Soweit nicht von der Lederrüstung bedeckt, war sein Körper stark behaart, geradezu wie ein Bärenfell. Und es stank. Nicht etwa, weil die Verwesung schon eingetreten wäre, dem war nicht so. Das Biest an sich stank. Was auch immer es gewesen sein mochte, gewaschen hatte es sich offensichtlich nie.

Uri stieß vorsichtig mit dem Fuß an den Brustkorb, als plötzlich eine Klaue hervorschoß und ihn packte. Das Ding war gar nicht tot! Mit dem einen, verbliebenen Auge blinzelte es Uri böse an und zischte unverständliche Laute. Uri setzte dem Vieh blitzartig den Lauf seiner Halbautomatik auf die Stirn und drückte ab. „This town ain't be big enough, for both of us, Mistvieh.“ sagte er und wischte den Lauf an seiner Hose ab.

Nun, einige Stunden nach diesen Erlebnissen, saßen die vier Kanuten um ihr Lagerfeuer und berichteten die Geschehnisse. Während Uri, Olga und Tim in die prasselnden Flammen blickten, besah sich Robert die Bilder auf Uris Fotohandy. „Meines Erachtens handelt es sich bei dem Biest um einen Ork, so wie er in der Phantasyliteratur beschrieben wird. Einige bezeichnen solche Wesen auch als Goblins.“ „Und um auf deine Frage von vorhin zurückzukommen“, ergänzte Olga an Tim gewandt, „Nein, Orks sind im eigentlichen Sinne keine Unterart von Wildschweinen. Bei näherer Betrachtung handelt es sich um eine eigene Spezies, die möglicherweise durch Genmanipulation oder Züchtung entstanden sein könnte.“

Tim meinte: „Wir sitzen hier also am Ufer eines fremden Flusses, wissen nicht wo - und wenn wir den Gedanken meines Vaters folgen - auch nicht wann und finden einen toten Ork, so wie er nur in der Phantasie von Buchautoren und Filmregisseuren vorkommt. Seid ihr sicher dass das real ist, was wir hier gerade erleben?“ „Eine interessante Fragestellung“, bestätigte Uri, „Haben wir eine Teleportation erlebt und wissen nicht *wo* wir gelandet sind, oder haben wir eine Zeitreise erlebt, befinden uns am selben Ort wie vorher und wissen nur nicht *wann* wir sind.“ Tim gab zu bedenken: „Vielleicht weder noch. Neben Teleportation und Zeitreise wäre es auch denkbar, dass wir in einer Parallelwelt gelandet sind. Möglicherweise durch ein Portal wie in Robert Jordans „Rad der Zeit“ gepaddelt sind. Oder durch ein Quantentor wie in Michael Crichtons „Timeline“. „Ja“, lachte Uri mit einem Grinsen, dass die Augen aber nicht erreichte, „oder wir sind mit dem Fluxgenerator aus „Zurück in die Zukunft“ hergebeamt worden...“

„So albern das alles klingt, können wir uns doch im Moment weder Zeit noch Ort unseres Aufenthaltes tatsächlich erklären.“ meinte Robert ernst. Die anderen nickten. So abwegig die Situation erschien, irgendetwas stimmte hier absolut nicht. Tim sinnierte: „Da keiner von uns mit seinem Handy oder was auch immer irgend eine Form von Kontakt aufnehmen kann, wir also davon ausgehen müssen, dass es keine Infrastruktur für Telekommunikation gibt oder dass es sie nicht mehr gibt, bleiben nicht viele Möglichkeiten. Es könnte sein, dass wir Versuchsteilnehmer sind und das nur nicht mehr wissen oder möglicherweise gar nicht wissen, weil es ohne unsere Einwilligung geschieht.“

„Welche Art von Versuchen meinst Du denn?“ fragte ihn sein Vater. „Virtualisierung. Vielleicht befinden wir uns in Wirklichkeit in einer Art Trog und sind mit unseren Synapsen an irgendeine virtuelle Welt angestöpselt. Wie in Otherland von Tad Williams. Oder das hier sind unsere Avatare wie im gleichnamigen Kinofilm oder in Computerspielen.“ Andererseits könnte es auch sein, dass wir in eine Art Hobbit-Park gelandet sind, der außer Kontrolle geraten ist, so wie in dem Film „Westworld“ aus den Siebzigern mit Yul Brynner. Ihr wisst schon, so ein Erlebnispark, wo die Besucher gegen Roboter kämpfen konnten, wo die Roboter aber ausgetickt sind und die Leute

umbrachten. Die hatten sogar Infrarotsicht und so'n Zeug.“ „Wenn das stimmt“, meinte Olga, „dann sollten wir uns den Ork oder was auch immer das für ein Biest war, noch mal genau ansehen, ob es innen aus Metall und Schaltkreisen besteht.“

„Das brauchen wir nicht“, erwiderte Uri, „bei dem Gestank und der Austrittsöffnung meines Geschosses, bin ich sicher, dass das Mistvieh organischen Ursprungs war. Was mir viel eher durch den Kopf geht. Sind wir vielleicht unfreiwillige Teilnehmer eines militärischen Experimentes, in dem eine postnukleare Welt simuliert wird, in der es keine Telekommunikation und ähnliches mehr gibt. Keine Infrastruktur. Keinerlei modernen technologischen Errungenschaften. Möglicherweise befinden wir uns in einem militärisch abgesperrten Versuchsgelände und wissen das gar nicht.“ „Und wie erklärst du dir dann den Ork? Kann ja auch sein, dass wir in ferner Zukunft gelandet sind, weil dort jemand ein Dimensionstor geöffnet hat und wir da zufällig reingeraten sind. Oder ein Zeitreisender hat irgendwo in der Vergangenheit rumgepfuscht und die Geschichte hat sich grundlegend verändert. Vielleicht sind wir jetzt auf so etwas wie dem „Planet der Affen“?“ meinte Robert.

„Falls irgendeine technologisch höher stehende Macht hier Versuche mit uns macht, sind wir vielleicht auch auf einen völlig anderen Planeten gebeamt worden, der nur erdähnlich ist.“ entgegnete Tim. „Bleib mal auf dem Teppich, Junge. So seltsam das hier ist, wird es sicherlich eine vernünftige Erklärung dafür geben.“ sagte Uri. Olga, die Naturwissenschaftlerin gab zu bedenken, dass das Ganze auch lediglich ein drogenindizierter Traum sein könnte. Keiner von ihnen wisse, ob sie wirklich alle dasselbe erleben würden oder ob es ihnen nur so vorkäme. Wenn dies aber doch eine Form von Realität sei, würden dann Verletzungen oder Dinge die hier geschehen auch Auswirkungen auf die reale Welt haben? Stürbe man auch in Wirklichkeit, wenn man hier sterben würde? Könnte man Dinge von hier mit in die andere Wirklichkeit nehmen - im Gegensatz zu Träumen?

„Wenn wir uns jetzt in irgendeiner Form in irgendeiner Parallelwelt zu der unseren befänden,“ überlegte Robert, „liest vielleicht gerade jemand in diesem Moment unsere Geschichte...“ „Das sind ja alles schöne Gedankenspiele. Aber es ist spät und wir haben einen langen anstrengenden Tag hinter uns. Ob real, virtuell oder parallel. Ich bin müde.“ sagte Olga mit einem herzhaften Gähnen. „Ja. Du hast recht. Und außerdem wissen die Leser oder Zuschauer sowieso immer alles besser und im Voraus, während die Protagonisten im Dunkeln tappen. Was machen wir uns also für schwere Gedanken. Die Nacht ist kein guter Zeitpunkt dafür. Ich gehe auch schlafen.“ Robert suchte seine Sachen zusammen und begab sich zu seinem Zelt.

„In Ordnung. Ich lösche das Feuer und halte die erste Wache.“ sagte Uri. „Wieso willst Du das Feuer ausmachen, es hält doch möglicherweise wilde Tiere ab?“ fragte Tim. „Und es verrät jeder Kreatur im Umkreis von Meilen, ob mit oder ohne Infrarotsicht, dass wir hier sind. Außerdem - alte Regel der Scouts: Licht aus! Dann gewöhnen sich die Augen schneller an das Zwielflicht und an die Dunkelheit.“ Während Uri Wache hielt und um das Lager patrouillierte, verfielen die anderen in einen unruhigen Schlaf.

Tim fuhr auf. Es war dunkle Nacht, aber er war von Schreien, Alarmrufen und Schüssen geweckt worden. Das Lager stand in hellen Flammen. Orks fielen über die Kanuten her, verwüsteten die Ausrüstung und töteten die anderen. Was für ein Wahnsinn! Wurde er verrückt? Nein - denn zum Glück fiel es ihm wieder ein und er sagte mit bestimmter Stimme: „Computer! Simulation beenden!“ Wie konnte er das vergessen haben? Er war auf die USS Enterprise NCC-1701-E der Sovereign-Klasse versetzt worden und befand sich auf deren Holodeck. Getreu dem Motto „... *ummutig dorthin zu gehen, wo niemand zuvor gewesen ist.*“ hatte er eine Parallelweltsimulation gewählt, die ihn an seine Kindheit erinnerte.

Allerdings... Raumschiff Enterprise war Science Fiction... Irreal... Schreiend fuhr er hoch. Scheiße! Er war auf gar keinem Holodeck. Er war in Wirklichkeit... Ja, wo war er denn nun eigentlich? Sein Vater legte ihm beruhigend die Hände auf die Schultern. „Ist gut, Tim. Du hattest einen Alptraum. Hier ist alles in Ordnung. Wir haben gestern Abend wohl zu viel Unsinn geredet.“ Beruhigt, wenn auch noch mit klopfendem Herzen kuschelte Tim sich wieder tief in seinen Schlafsack. Draußen war alles ruhig und es war auch noch dunkel. Kurz bevor er einschlief murmelte er: „Ob da draußen wirklich jemand liest, was für’n Scheiß wir hier...“ Doch dann war er auch schon fest eingeschlafen.

Wildschweinbraten

Donnerstag, 21. Juni 2012,

21:15 Ortszeit / 19:15 UTC

Gasthof Kalkbrenner, Reinfeld, Deutschland

Der alte Herbert Schmal war zufrieden. Das Essen mit den Jagdpächtern war wieder mal ein voller Erfolg. So viel gutes Bier hatte er schon lange nicht mehr getrunken. Nun brauchte er ein bisschen frische Luft und ging über die Straße ins nahegelegene Kornfeld um sich die Blase zu erleichtern. In Gedanken war er bei der Fahrt mit Sirendil durch die Allee von Barnitz nach Benstaben und mit der alten Fähre bei Travenfurt über die Trave zur Bundesstraße. Der Fremde von der Elbe, der seine Landsleute selber als Elben bezeichnete, verglich die Barnitzer Allee mit der Allee zwischen Ortschaften mit den Namen Bockland und Bree. Das wird wohl in den neuen Bundesländern sein, dachte sich Herbert, hatte er doch noch nie von diesen Orten gehört. Als sie nach Travenfurt übergesetzt hatten, fragte das Langohr, ob es sich um die Bocklandfähre handeln würde. Herbert hatte das verneint, denn Bockland hatte es hier noch nie geheißen, auch in alten Zeiten nicht. Beim Jagdessen hatte der Elb sich bescheiden im Hintergrund gehalten. Die Waidmänner hatten mit ihren Erfolgen geprahlt, wie leise sie ansitzen würden, wie treffsicher sie seien und hatten den fremden Gast aufgefordert, sich einem Wettschießen zu stellen. Sie hatten wissen wollen, ob er mit seinem Langbogen genauso gut umgehen könne, wie sie mit ihren Flinten. Unter gehörigem Gejohle und mit ausgelassenem Anstoßen erfreuten sich die Anwesenden an diesem fröhlichen Gelage.

Nun stand Herbert also am Rande des Kornfeldes, ließ sich den milden Abendwind um den Kopf wehen und erleichterte sich. Er ließ den Blick zum Ufer der nahegelegenen Trave schweifen und erfreute sich an dem schönen Abendlicht. Zufrieden seufzte er, schloss den Reißverschluss seiner Hose und schaute wieder über das Kornfeld. Er wollte zu seinem Gast und den Jagdgenossen zurückkehren. Doch was er jetzt sah, ließ ihm den Atem stocken. Unmittelbar vor ihm tauchte eine Rote Wildschweine auf, die sich im Kornfeld versteckt hatte. Jedoch bewegten sich die Wildschweine auf zwei Beinen! Und sie trugen Rüstungen aus Leder und Helme aus Metall. Außerdem hatten sie Waffen in ihren Klauen! Verdammt, dachte sich Herbert, ich vertrage wohl wirklich keinen Alkohol mehr...

Indes wunderte Sirendil sich über die Wirkung des bitteren Ales in den zierlichen Gläsern bei den Jagdgenossen. Während er lediglich ein leichtes Prickeln verspürte und sich wohl nie an diesen sonderbaren Geschmack gewöhnen würde, begannen die Jäger immer lallender und lauter miteinander zu reden und sich immer mehr von dem Gebräu zu bestellen. Ähnliches hatte er vor geraumer Zeit in den Hallen der Rohirrim gesehen, aber es hatte besser geschmeckt und es wurde in Krügen und Hörnern ausgeschenkt. Die Leute in diesem Teil Mittelherdes waren einfach sonderbar. Während Sirendil diesen Gedanken nachhing, stürzte der alte Herbert in die Wirtschaft und rief wie von Sinnen, dass im Kornfeld bewaffnete Wildschweine auf zwei Beinen ihr Unwesen trieben. Die angeheiterten Jagdgenossen grölten vor Vergnügen und lachten den Alten aus.

Sirendil wurde schlagartig ernst und skizzierte rasch einen Ork auf einem Bierdeckel. „Herbert, sehen die Wildschweine, wie du sie nennst, ungefähr so aus?“ Herbert Schmal schaute sich noch ganz außer sich vor Schreck die Zeichnung an. „Ja. Ja! Genau so sehen die aus!“. „Yrch!“ fluchte der Elb und erhob die Stimme: „Hört her!“ Die Jäger verstummten und sahen ihn teils belustigt, teils neugierig an. „Das was Herbert gesehen hat, sind keine Tiere. Es sind Orks. Sie kommen in meiner Heimat vor und sind abgrundtief böse. Wenn euch euer Leben, eure Familien und eure Ernten etwas bedeuten, müssen wir sie sofort aufspüren und vernichten!“. Nach einem Moment der Stille, in dem Sirendils Worte in den benebelten Hirnen der Jagdgesellschaft nachwirkten, sprangen die ersten auf und riefen: „Dann lasst uns mal waidgerecht für Ordnung sorgen. Los geht’s!“.

In geschlossener Reihe zogen die Jäger mit geladenen Flinten auf das Kornfeld am Ufer der Trave. Das war mal etwas anderes, irgendwelche bewaffneten Viecher, die zu erledigen besonders spannend sein dürfte. Denen würden sie es schon zeigen, und dann gäbe es aber was zu erzählen und eine Trophäe zu zeigen, die nicht jeder hat. Etwa fünfzig Meter vor ihnen bewegte sich etwas. Der zuvorderst gehende Jagdpächter rief: „Kommt raus und zeigt euch! Wir schießen sonst!“ Keine Antwort. Sein Jagdhelfer, ein vierschrotiger, primitiv grinsender Kerl versuchte es ebenfalls: „Zeigt euch ihr Arschlöcher, sonst werdet ihr den Tag noch verfluchen, an dem ihr...“. Der Jagdpächter verstand nicht, was sie traf. Er sah wie sein Jagdhelfer vor ihm von den Füßen gerissen wurde, die Arme nach hinten geworfen, schreiend, in einer plötzlichen Fontäne Blut verspritzend, aus dem aufgerissenen Hals heraus. Sein Jagdgenosse zur linken sah aus, als habe etwas seine Brust durchstanzt, eine unsichtbare Macht, die seine Brust perforierte und rote, glitzernde Punkte hinterließ. Für einen Moment sah er die aufgerissenen Augen seines toten Kameraden, die Überraschung zeigten, Unverständnis, nichts mehr von der überheblichen Freude und Zuversicht.

Sirendil erkannte, dass die Orks mit ihren Armbrüsten wirkungsvoller umzugehen wussten, als die völlig überrumpelte Jagdgesellschaft mit ihren Flinten, die nur wild und wahllos das Feuer auf die vermutete Gefahr eröffnet hatte. Er rief Herbert zu, dass er sein Quad starten und schnell her kommen solle, sie müssten in Bewegung bleiben, wenn sie eine Chance haben wollten. Herbert, vom Schrecken gezeichnet, reagierte jedoch sofort und fuhr mit seinem Quad vom Parkplatz über die Bundesstraße auf das angrenzende Getreidefeld. Sirendil sprang auf und stehend schoss er einen Pfeil nach dem anderen auf die von Herbert mit kreischendem Motor und wildem Geheupe nun ihrerseits irritierten, umkreisten Orks.

Der Kampf währte nicht lange. Zwei Orks konnte Sirendil niederstrecken. Drei andere, darunter ein Uruk Hai, entkamen über den Fluss. Die schlagartig nüchtern gewordenen Jäger bargen ihre gefallenen Kameraden und waren sich noch immer nicht darüber im Klaren, was ihnen hier eigentlich widerfahren war. Sirendil hatte einiges zu erklären...

Rangers in the night

Donnerstag, 21. Juni 2012,

22:00 Ortszeit / 20:00 UTC

Gasthof Kalkbrenner, Reinfeld, Deutschland

Die örtliche Polizei hätte den Zeugenaussagen nicht recht Glauben geschenkt und die geschilderten Geschehnisse als alkoholbedingte Wahnvorstellung abgetan. Wenn da nicht die Kadaver der beiden getöteten Orks vor ihnen gelegen hätten. So sahen sie sich veranlasst die Kripo aus Oldesloe, die Bereitschaftspolizei aus Eutin, das SEK aus Kiel und die Bundespolizei anzufordern. Bis zu deren Eintreffen würde noch ein Weilchen vergehen.

Während die anwesenden Zeugen und die hinzugekommenen Schaulustigen warteten, hatten Sirendil und Herbert sich abgesetzt, da ihnen klar war, dass Sirendil seine Herkunft nicht erklären könnte und er möglicherweise für ein Alien gehalten würde. Was die Staatsorgane mit einem vermeintlichen Außerirdischen anstellten, ließ sich leicht vorstellen. Von der Fähre bei Travenfurt aus sahen einen gigantischen Lichtblitz aus Richtung des Gasthofes Kalkbrenner, der nach wenigen Augenblicken verglomm. Was auch immer das gewesen war, wollten sie nicht wirklich wissen.

Die zunehmende Menge der Schaulustigen und die von ihnen abgetrennten Zeugen des Kornfeldkonfliktes waren kurzzeitig geblendet. Nach einem grellen Lichtblitz war für einige Augenblicke eine blau pulsierende Plasmablase zu sehen, in deren Inneren sich ein Panzer, ein Hubschrauber und ein Motorboot befanden. Mit einem letzten Aufflackern löste sich die Erscheinung lautlos auf und verschwand. Zurück blieb ein kreisrunder Abdruck im Getreidefeld.

Was die örtlichen Ordnungskräfte nicht wussten, war, dass das Sonderkommando aus Galiläa der Transpondersignatur ihres verschollenen Mitglieds folgend durch die Quantentore vom Mount Tsiya bei Metulla über den Traveabschnitt bei Reinfeld nach Tharbad teleportiert wurden. Was sie wussten war, dass sie Zeugen eines übernatürlichen Phänomens geworden waren. Der Dienststellenleiter raunte seiner Kollegin zu „Nun wissen wir, wie Kornkreise wirklich entstehen. Ist bloß die Frage, wieso die Außerirdischen mit geklauten Militärfahrzeugen ausgerechnet nach Reinfeld kommen.“ „Vielleicht“, erwiderte die junge Polizistin spöttisch, „wollten sie zum Bikertreffen in den Gasthof kommen.“ Das Lächeln ihres Vorgesetzten wirkte gezwungen. „Und die in Kutten gekleideten Tiermensen sind dann wahrscheinlich Hells Angels, die aussteigen wollten, oder was?!“ Seine Kollegin wandte sich rasch wieder den Protokollen der Zeugenbefragungen zu.

Armageddon

Hin und wieder zurück

Hochtag, 1. Lithe 3012,

07.00 Ortszeit / 01.00 UTC

In den Ruinen von Tharbad

Die vier Kanuten hatten eine miserable Nacht hinter sich. Bei jedem Geräusch waren sie aufgeschreckt und hatten dann lange kein Auge mehr zugekriegt. Ihre Situation war einfach zu verworren. Uri war bereits auf und hatte ein Lagerfeuer entzündet, auf dem bereits ein Kaffeekessel vor sich hin dampfte. Diesen Duft hatte ein alter Mann gerochen, der unweit seines Weges ging und die Neuankömmlinge bereits aus der Ferne beobachtet hatte. „Ahhh. Kaffee. Welch lang entbehrter Genuss“ sagte er zur Begrüßung, als er an das Feuer trat. „Wenn ich mich vorstellen darf, Radagast mein Name. Und wer seid ihr, wenn die Frage gestattet ist?“ Olga, die gerade aus ihrem Schlafsack geschlüpft war, zog eine Augenbraue hoch und sah den alten Mann fragend an. „Sie sprechen unsere Sprache?“ „Aber ja doch, wo wir wahrscheinlich die gleiche Heimat unser eigen nennen dürften.“ Robert der hinzugetreten war, fiel dem alten Mann ins Wort. „Verzeiht, sagtet Ihr, Euer Name sei Radagast?“ Der alte Mann bejahte. „Ihr seid Radagast der Braune?“ „Oh! Ihr kennt mich?“ Überrascht schürzte der Alte seine Lippen. „Ihr seid gewiss nicht von hier, aber woher habt Ihr Kenntnis über mich?“ „Nun, äh, das ist eine etwas heikle Angelegenheit, ich las von Euch in einem, nun sagen wir etwas phantastischeren Kontext.“ „Das ist einfach unglaublich. Es bestehen also doch temporäre Verbindungen zwischen unseren Welten. Wer hätte das gedacht?“ Inzwischen waren alle ans Feuer getreten, Uri schenkte Kaffee aus, der alte Mann war sehr dankbar dafür. Robert bat Radagast zu erzählen, was er über die Verbindungen zwischen den Welten wusste.

Radagast nahm einen tiefen Schluck Kaffee und berichtete: „Ich bin seit etwa 2000 Jahren in Mittelerde und kümmere mich um den Schutz der Pflanzen und Tiere, die hier ganz einmalig sind. Mein Name bedeutet Gast auf (Mittel-)erde. Rada entspricht Arda, der Erde und Gast ist im buchstäblichen Sinne zu verstehen. Die Elben nennen mich Aiwendil, Vogelfreund. Das ist passend, da ich in meinem früheren Leben Ornithologe gewesen bin.“ „Was meinen Sie mit früheren Leben?“ wollte Tim wissen. „Ich bin während einer totalen Mondfinsternis kurz vor der Wintersonnenwende des Jahres 1964 nach der Zeitrechnung meiner Heimat in einer Stadt namens Lübeck durch das dortige Wahrzeichen, das Holstentor gegangen um mich nach einer kurzen Ohnmacht auf der Außenseite des Hulstentores von Khazad-dûm wiederzufinden. Aber sagt, junge Leute, wie viel Zeit ist seit dem auf Erden vergangen?“ „Wir sind im Jahr 2012 gewesen, als es uns gestern hierher verschlagen hat.“ antwortete Tim. „Und wir waren auf der Trave in der Nähe von Lübeck unterwegs, ist das nicht merkwürdig?“ „Keine fünfzig Jahre sind in der Welt vergangen und hier sind es bereits zweitausend.“ sinnierte Radagast. „Das bringt mich auf eine interessante Fragestellung“, meinte Tims Vater, „Sind wir hier in einer Art Zeitschleife gefangen? Vergeht die Zeit auf der Erde während wir hier sind oder würden wir bei unserer Rückkehr wieder genau im Moment des Verschwindens ankommen?“

Radagast dachte über diese Frage nach und meinte dass die Sagen der Alten dieser Welt ein paar Indizien dafür hergäben, dass ein Weltenwanderer sehr viel langsamer altern würde, aber er würde altern. Es gäbe einen Steinzeit-Zeitstein aus Valinor, der das verursachen würde, aber er hätte ihn nie gefunden. Ein weiteres Paradoxon sei der sogenannte gerade Weg nach Valinor auf Aman, nachdem die Welt Kugelgestalt angenommen habe. Elbenschiffe könnten geradeaus ins entrückte Valinor segeln, weil sie der Erdkrümmung nicht folgen brauchten. Möglicherweise sei etwas Ähnliches mit ihnen geschehen. Tim spann den Faden weiter und meinte „Dann sind die Grauen Anfurten womöglich ein Raumhafen, die spitzohrigen und emotionsarmen Elben sind im Alphaquadranten unserer Galaxie zu Vulkaniern geworden und die heimlich mitreisenden Orks zu Klingonen.“ Radagast verstand die Anspielung nicht, nahm sie aber zum Anlass, sich kurz berichten zu lassen, wie sich die Welt seit seinem Passieren des Holsten-/Hulstentores verändert habe.

Nachdem sie den Vormittag miteinander redend verbracht hatten, bedankte und verabschiedete der Alte sich von ihnen. Auf ihre Bitte hin, doch bei ihnen zu bleiben, schüttelte er traurig den Kopf und sagte, dass er nun schon lange hier hin gehöre und im Übrigen auf dem Weg zu einem seiner Istarikollegen sei. Er wünschte ihnen Iluvatars Segen und verschwand mit einem auf seiner Schulter gelandeten Rotkehlchen schwatzend zwischen den Bäumen.

Erst nachdem Radagast gegangen war und die vier Kanuten mehr verwirrt als informiert zurückgelassen hatte, entdeckten sie ein Pergament, dass er für sie zurückgelassen hatte:

Tharbad (sindarin: 'Wegkreuzung') wurde im Zweiten Zeitalter irgendwann um das Jahr 1000 von den Numenorern als einer ihrer ersten Häfen in Mittelerde und deren größter Binnenhafen gegründet. Die Stadt lag etwas unterhalb der Mündung des Glanduin in den Fluß Gwathló (Grauflut) zwischen den beiden ausgedehnten Urwäldern von Minhiriath und Enedwaith. Diese waren von eingeborenen Menschen bewohnt, ein wildes Volk von Fischern und Jägern, daß sich aber vor den überlegenen Numenorern zurückzog. Etwa 200 Meilen fluß abwärts, wo der Gwathló in das Meer mündete, war schon vorher der erste numenorische Hafen, Vinyalonde, entstanden.

Tharbad war vor allem bedeutend durch dessen Nähe zu dem befreundeten Noldorreich von Eregion und war einer der zentralen Punkte für die Zusammenarbeit zwischen Numenor und der in Mittelerde verbliebenen Elben. Tar-Aldarion, sechster König von Numenor, traf sich in Tharbad mit Galadriel und Celeborn, welche zu dieser Zeit in Eregion wohnten. Außerdem traten hier die ersten wirtschaftlichen Interessen der Numenorer an Mittelerde zutage, welche die schier endlosen Wälder zum Schiffbau nutzten. Jedoch konnten die großen, hochseefähigen Schiffe beladen den Gwathló nicht beschriften, so daß diese in Vinyalonde anlegen mußten und dort von kleineren Booten beliefert wurden.

Die Stadt bestand von Beginn an aus zwei Stadtteilen, getrennt durch den Fluß und zunächst durch eine hölzerne Brücke verbunden. Das umgebende Land war ein bewaldetes Sumpfgebiet, welches gefährlich zu durchqueren war. Tharbad mit seinen Holzhäusern, hölzernen Kaien und hölzernen Straßen war vermutlich auf Pfeilern errichtet, die es im weichen Untergrund vor dem Versinken bewahrten. Die einzigen sicheren Wege von und nach Tharbad waren zu dieser Zeit der Fluß in Richtung Meer und eine auf einem Damm errichtete Straße in den Osten, nach Ost-in-Edhil hin. Diese verlief vermutlich südlich des vom Glanduin gespeisten sumpfigen Delta des Nin-in-Eilph.

Im Jahr 1700, als Sauron Eregion und Eriador verheerte, wurde Tharbad von seinem Heer belagert und nur schwach gehalten. Der numenorerische König Tar-Minastir landete schließlich mit seiner Flotte am Lhun, sein Admiral Ciryatur dagegen in Vinyalonde und zog von da aus den Gwathló hoch, wo der zurückweichende Sauron zwischen beiden Heeren besiegt und seine ganze Armee vernichtet wurde. Durch den Krieg und den Schiffbau der Numenorer waren die Wälder zu beiden Seiten des Gwathló bereits stark geschwunden.

Tharbad war nun isoliert in einer verwüsteten Gegend und verlor rasch an Bedeutung, im Gegensatz zum wachsenden Hafen von Vinyalonde, der nun Lond Daer (Großer Hafen) genannt wurde. Die Numenorer hatten jetzt Gefallen an der Macht gefunden und betrieben dort intensivsten Schiffbau. Die Wälder zwischen Lond Daer und Tharbad wurden bis weit ins Landesinnere zu großen Teilen einfach abgeholzt, den Numenorern war das Schicksal dieser Länder egal, solange nur ihre Heimatinsel nicht berührt wurde, und so verwandelten sie binnen wenigen hundert Jahren das riesige Gebiet links und rechts des Gwathló in eine baumlose Ödnis. Die eingeborenen Völker, welche im Krieg stark gelitten hatten, versuchten zwar Widerstand zu leisten, numenorerische Siedlungen anzugreifen und deren Holzlager zu verbrennen, hatten aber natürlich gegen deren immense Militärmacht keine Chance. Die Numenorer, welche nun vor allem auf Eroberung und Beute aus waren, nutzten Lond Daer und Tharbad zur Unterdrückung der bereits völlig zerstörten Länder. Zu späteren Zeiten, als Numenor seine mächtigste, dunkelste Phase erreichte, wurden von hier aus wohl vor allem Sklaven nach Numenor verschifft.

Während Lond Daer zu einem riesigen Seehafen und einer starken Garnisonsstadt heranwuchs, blieb Tharbad jedoch nur ein kleiner Zulieferhafen, der an Bedeutung verlor. Im Zuge der großen Rüstung Ar-Pharazons wurde allerdings die numenorerische Mittelerde-Flotte aus Lond Daer abgezogen und der große Hafen war verwaist. Der nachfolgende Angriff auf Valinor, welcher schließlich Numenors Untergang besiegelte, brachte umwälzende Veränderungen über Mittelerde. Lond Daer wurde nie wieder besiedelt und verfiel, Tharbad jedoch blieb bestehen.

Die überlebenden Numenorer unter Elendil, Isildur und Anarion gründeten schließlich ihre Reiche in der Verbannung: Arnor und Gondor, welche zwar nebeneinander, jedoch in Freundschaft und gegenseitiger Unterstützung bestehen sollten. Die Grenze beider Reiche war der Gwathló, und obwohl diese Gegend nun so gut wie unbewohnt war, wurde Tharbad aufrechterhalten und gehörte zu beiden Reichen gleichzeitig. Vermutlich fungierte Tharbad auch als Treffpunkt für Gespräche zwischen den beiden Ländern. Eine über 1000 Meilen lange Straße (die Nord-Süd-Straße) zwischen beiden Hauptstädten Osgiliath und Annuminas wurde gebaut, welche Tharbad auf einer neu errichteten steinernen Brücke überquerte. Die sumpfigen Länder rund um Tharbad wurden von der Straße auf hohen Dämmen überquert. Auch als Binnenhafen wurde die Stadt weiterhin genutzt und die schnellste Verbindung zwischen Osgiliath und Arnor führte tatsächlich zunächst nicht über die Straße, sondern per Schiff (mit geringem Tiefgang) über das Meer und dann den Gwathló hinauf bis Tharbad.

Tharbad war also ein wichtiger Verkehrs- und Handelspunkt in Mittelerde zwischen dessen beiden größten Staaten, durch den viele Waren liefen und hätte zu einer großen Stadt werden können. Allerdings hatte Sauron, der mit Numenor unterging, im Gegensatz zu der Insel aber wieder auftauchte, schneller als erwartet seine Macht wiedererlangt und griff Gondor an. Der darauffolgende Krieg des letzten Bündnisses, bei dem Sauron schließlich sein Ring abgenommen wurde, brachte auch für die Sieger furchtbare Verluste mit sich. Das Zweite Zeitalter war zu Ende, das Dritte begann. Arnor, ohnehin geringer bevölkert, litt am meisten unter den Kriegsfolgen, auch Gondor war stark geschwächt und so waren die Beziehungen untereinander vorerst so gut wie erloschen. Tharbad wurde nach wie vor von beiden unterhalten, war nun aber ein fast autarkes

Gebiet mit wenig Verkehr in beide Richtungen. Neben der steinernen Brücke bestanden im Dritten Zeitalter auch die Häuser, Straßen und Kaie der Stadt aus Stein, denn Wälder gab es in dieser Gegend dank Numenor keine mehr.

Gondor wurde bald wieder stark, Arnor erholte sich tatsächlich aber nie mehr richtig, bedingt auch durch die stärker werdenden Orks des Gundabadberges und das um 1300 entstandene Hexenreich von Angmar, dessen erklärtes Ziel die Vernichtung von Arnor und Eroberung der Nordlande war.

Daher wurde Tharbad, obwohl näher an Annuminas und Fornost als an Osgiliath, schließlich eine zum größeren Teil gondorische Stadt. 1409 wurde Cardolan, südlichster Teil Arnors, verwüstet und Arthedain, Rest-Arnor, gab sein Interesse an der Stadt auf. Als Arnor immer schwächer wurde, wurde in Tharbad eine starke gondorische Garnison errichtet, zur Unterstützung Arnors, aber vor allem zur Wahrung eigener Macht. Im Jahre 1636 kam jedoch die große Katastrophe über alle Länder und Völker der Menschen: die Pest wütete und entvölkerte binnen weniger Jahre weite Gebiete Mittelirdes. Von Rhovanion ausgehend wurden Gondor und vor allem Osgiliath am schwersten getroffen, Flüchtlinge transportierten die Seuche weiter nach Norden. Hier nahm Tharbad seine Rolle als wichtiger Verkehrsknotenpunkt zum letzten Mal ein, denn hier sammelten sich die Flüchtlinge, bis die Krankheit eintraf und sich von dort aus ungehindert auch in Arnor verbreiten konnte und auch Fornost und die gerade erst auf der Bildfläche aufgetauchten Hobbits schwer traf. Tharbad war nun beinahe entvölkert und verfiel zusehends.

Tatsächlich war Tharbad nach der Pest immer noch von wenigen Menschen bewohnt und auch die große Steinbrücke bestand noch, wenngleich baufällig geworden. Die Stadt war aber nun bedeutungslos geworden, denn Handel in Eriador gab es nun so gut wie keinen mehr und die Länder waren nach dem Untergang Arnors 1974 auf viele hundert Meilen Umkreis fast leer. Tharbad wurde von Gondor nicht mehr unterstützt und verfiel immer mehr. Im Jahre 2911 litt die Bevölkerung ganz Eriadors und Gondors unter dem grausamen Winter, im Frühjahr 2912 schließlich verwüsteten die ungeheuren Fluten von Schmelzwasser die Stadt und rissen die Brücke mit sich, die wenigen Überlebenden zogen sich nun endgültig zurück und von Tharbad waren nur noch Ruinen übrig, die langsam im Sumpf versanken. Die große Nord-Süd-Straße erhielt sich in Teilen, wurde aber ohnehin nur noch von wenigen vereinzelt Wanderern benutzt. Bis heute, dem Jahr 3012 des Dritten Zeitalters, konnte der Gwathló noch lange von geschickten Kletterern auf den steinernen Trümmern der großen Brücke überquert werden.

Nun waren Uri, Olga, Robert und Tim also gewiss, wann und wohin es sie verschlagen hatte. An die Ruinen der Stadt Tharbad am Gestade des Flusses Graufut in Eriador auf Mittelirden in das Jahr 3012 des Dritten Zeitalters. Einhundert Jahre nachdem Tharbad aufgegeben wurde. Sechs Jahre später, so wusste Robert zu berichten, würde Boromir auf dem Weg nach Bruchthal hier sein Pferd verlieren und kurz darauf würde der Ringkrieg beginnen. Bilbos Reisen hingegen lagen etwa siebenzig Jahre zurück. Sie waren also genau zwischen die Handlung vom Hobbit und dem Herrn der Ringe geraten. So recht glauben konnten sie das jedoch nicht. Aber es gab keine andere Erklärung für die erlebten Phänomene. Das primär zu lösende Problem war also einen Weg zurück zu finden, wenn sie nicht in den bevorstehenden Ringkrieg hineingezogen werden wollten...

Born to be wild

Hochtag, 1. Lithe 3012,

07.30 Ortszeit / 01.30 UTC

Alte Nordstraße, in der Nähe von Tharbad

Gestern hatten Thalîn, Beragorn und die drei fremden Ritter ihr Lager unweit der Trümmer der alten Steinbrücke von Tharbad aufgeschlagen. Das Floß wollten sie erst am Morgen zusammenbauen, um nicht den Verlust der Maschinen zu riskieren, wenn sie mit einem halbfertigen Untersatz bei Nacht übersetzten und irgendwelche Strudel übersahen. Sie suchten lange nach einem Platz zum Übernachten. Endlich hatten sie eine von Bäumen und Sträuchern geschützte Mulde gefunden, die ihnen als Lager günstig erschien. Sie war ringsumher von dornigen Büschen umgeben. Das wenige Licht, von der zunehmenden Mondsichel milchig durch die dünnen Wolken gedrückt, machte die Hecken zu nachtschwarzen, undurchdringlichen Wänden. Thalîn hielt die erste Wache. Jedes Waldgetier, das vorbeihuschte, jedes Seufzen des Windes jagte ihm neue Schrecken ein. Dann hörte er plötzlich ein Knacken und Rauschen im Dickicht. Diesmal, das wusste er, war es nicht der Wind. Dann wurde es ringsum still. Totenstill. Das Geräusch war verstummt, kein Blatt im Geäst der Bäume rührte sich mehr. Ein schwarzes Pferd mit einem in eine schwarze Kutte gewandeten Reiter, dessen Gesicht nicht sichtbar war und dessen Umhang sich nicht im Wind bewegte ritt lautlos auf die Motorräder zu. Der Reiter stand nur einen Steinwurf von Thalîn entfernt am Ufersaum, von einer furchteinflößenden Aura umgeben. Der Zwerg wagte es nicht, sich zu rühren. Der schwarze Reiter zog keuchend die Luft ein, argwöhnisch, als ob er etwas witterte.

Elwood erwachte von einem seltsamen Brausen, gefolgt von totaler Stille, die kurz darauf von einem röchelnden Atmen ganz in der Nähe unterbrochen wurde. War das der Zwerg? Nein, jetzt sah er den Reiter mit dem Umhang. „Au scheiße“, fluchte er still vor sich hin, „jetzt sitzt da auch noch Darth Vader auf Black Beauty und sabbert uns die Böcke voll.“ Wütend stand er auf, ging auf den Reiter zu und leuchtete ihm mit seiner Maglite in das gesichtslose Dunkel seiner Kapuze. Thalîn erstarrte, der Nazgûl kreischte auf und Elwood raunte ihm zornig zu: „Luke. Ich bin nicht Dein Vater. Aber wenn ich es wäre, würde ich Dir jetzt den Arsch versohlen. Also verpiss Dich! Und zwar schnell, bevor ich Dir mit meiner Lasermag die hirnlöse Fresse wegpuste. Don't touch my motorbike!“ Der Nazgûl verstand nicht, was das menschenähnliche Wesen von ihm wollte, das grelle Licht schmerzte und die Rösser der Fremden stanken beängstigend. Er musste den anderen Bescheid geben, dass sich ein neuer Feind im Südwesten herumtrieb. Das lidlose Auge musste es erfahren. Er riss sein Pferd herum und verschwand im Nichts.

„Du. Du hast gerade einen Nazgûl in die Flucht geschlagen. Einen Nazgûl!“ stotterte Thalîn, „Weißt du was das heißt? Sie riechen das Blut lebender Wesen. Sie begehren und hassen es zugleich. Sie sind Untote. Geister!“ „Geht schon klar, Alter“, hatte Elwood gemeint, „aber der Pisskopp wollte meine Maschine ansabbern und darauf kann ich gar nicht.“ Das Geschehen der letzten Nacht steckte Thalîn noch in den Knochen, als sie den Gwathló überquert hatten. Nun saßen sie wieder auf den Maschinen und brausten in Richtung Bree auf dem Grünweg nordwärts.

Die Gefährten

Freitag, 22. Juni 2012,

08.00 Ortszeit / 06.00 UTC

Barnitz, Schleswig-Holstein, Deutschland

„Hast Du das im Radio gerade mitbekommen?“ Herbert brühte frischen Kaffee auf, nachdem er die Hühner gefüttert und der Katze ihre morgendliche Milch gegeben hatte. „Was mitbekommen?“ fragte Sirendil, der fassungslos und staunend im ersten Band vom Herrn der Ringe las, den Herbert noch in seinem Bücherschrank gefunden hatte. „Na das in den Nachrichten eben, in Reinfeld sind die Leichen der beiden Orks während der Ermittlungen verschwunden. Den Spuren nach zu urteilen, sagt der Polizeisprecher, waren die wohl doch nicht tot und sind abgehauen. Das gibt’s doch gar nicht!“ ereiferte sich Herbert. „Unwahrscheinlich, aber nicht unmöglich. Orks sind zäh. Sehr zäh. Das bedeutet aber auch, dass wir es mit vier Orks und ihrem Anführer, einem Uruk-Hai zu tun haben. Das wird nicht leicht...“ Herbert klapperte mit dem Frühstücksgeschirr. „Meinst du, die stellen eine große Gefahr für uns oder unser Dorf dar?“ „Ganz bestimmt, sie werden nach mir suchen und ich denke, es wäre besser, wenn sie mich nicht bei dir und in deinem Dorf finden.“ „Das kommt überhaupt nicht infrage“, meinte der alte Haudegen, „schließlich sind die auf mich auch nicht gut zu sprechen und wie willst du denn allein in diesem fremden Land klarkommen? Das Problem lösen wir gemeinsam. Aber jetzt wird erst einmal gefrühstückt. Der Kaffee und die Eier sind fertig. Hau rein, Junge!“

Indes hatten Grumshak und Burkwagh, die beiden Moria-Orks die Trave missmutig an einer seichten Stelle überquert und trafen nach einigem Suchen auf Urkbog, den Uruk-Hai und die beiden Isengart-Orks Krushznak und Razhzog. Die drei hatten sich im dichten Schilf unter Wasser gelegt und durch ausgehöhlte Schilfrohre geatmet. Dermaßen versteckt, hatten die Suchmannschaften sie nicht finden können. Grumshak und Burkwagh hatten sich heimlich in die Mühlenau gleiten und in die Trave hinuntertreiben lassen, während die Presseverteter die Augenzeugen und den Polizeisprecher interviewten. Die beiden Orks hassten Wasser. Aber noch mehr hassten sie es, von Elben angeschossen oder von Menschen eingekerkert zu werden. Urkbog tauchte auf und zischte ihnen zu sich ebenfalls mit einem Schilfhalm unter Wasser zu legen und den Aufruhr der Menschen des Westens abzuwarten. Seine Zeit würde kommen...

Sirendil saß auf Herberts gemütlicher Küchenbank und konnte das Buch, das in einer für ihn sonderbaren Sprache und mit einer kaum zu entziffernden Schrift verfasst war, nicht mehr aus der Hand legen. Die meisten der beschriebenen Personen kannte er. Die erwähnten Orte sowieso. Aber das Geschehen spielte in der Zukunft und wenn davon auch nur die Hälfte stimmte, bestand für seine Heimat, ja für ganz Mittelerde die größte Gefahr seit der Verwerfung der Welt. Er musste die Orks schnellsten aufspüren und erledigen und dann so schnell es ging heimkehren und die Seinen vor den heraufziehenden Gefahren warnen!

La Chofesh Nolad - Für die Freiheit geboren

Hochtag, 1. Lithe 3012,

07.00 Ortszeit / 01.00 UTC

In der Nähe der Ruinen von Tharbad

Fünf Stunden war es her, seit dem das Sonderkommando samt seiner Ausrüstung in die Ruinen Tharbads teleportiert wurde. Nach einer kurzen, irritierenden Materialisation am Rande der norddeutschen Kleinstadt, hatte sich im Quantenspektrum ein Kanal geöffnet, der einer schwachen Spur der Signatur von Uri Ben Tsions Transponder gefolgt war. Die Plasmablase hatte sich lautlos aufgelöst, ohne dass die glorreichen Sieben wussten, wohin es sie verschlagen hatte. Ihre Navigations- und Ortungsgeräte zeigten keine brauchbaren Daten und Messwerte an. Sie hatten umgehend ein Biwak errichtet und ihre Waffensysteme einsatzbereit gemacht. Die Nacht war ereignislos verlaufen, die Sensoren hatten keine Kontakte gemeldet.

Es wurde hell. Chava brauchte einen Moment, bis sie blinzelnd ihre Umgebung erkennen konnte. Das Sonnenlicht drückte sich in breiten dünnen Bahnen durch die Zwischenräume der Bäume und hauchte die friedliche Atmosphäre eines Sommermorgens ins Biwak. Vier Stunden Schlaf waren einfach zu wenig. Und der Jetlag nach einer Teleportation durch ein Quantentor war auch nicht zu unterschätzen. Wodurch war sie aufgewacht? Die anderen rührten sich nicht, Aufbruchgeräusche konnten es also nicht gewesen sein. Aber irgendetwas hatte Hava in Alarmbereitschaft versetzt. Ein kaum hörbares Geräusch. Gewisper am Rande der Wahrnehmung. Jenseits der Lichtung. Hava kroch aus ihrem Schlafsack, nahm ihre TAR-21 auf und entsicherte sie. Mordechaj wurde ebenfalls wach. Sie signalisierte ihm lautlos den Grund ihrer Unruhe. Mordechaj lud seine Glock durch und schlich zur Flanke des vermuteten Verursachers. Hava robbte von der anderen Seite auf den Rand der Lichtung zu. Gleichzeitig sprangen sie zu der Stelle von der das Geräusch gekommen war, die Waffen im Anschlag und erblickten - nichts. Bis auf ein paar kaum sichtbare Fußspuren war nichts zu erkennen, niemand zu sehen oder zu hören. Sie durchsuchten das umliegende Dickicht, fanden jedoch keine weiteren Spuren. „Bist du sicher, dass da was war?“ fragte Mordechaj. „En ashan bli esch!“ entgegnete Hava. „Ja, Du hast Recht - Kein Rauch ohne Feuer - und diese undefinierbaren Fußabdrücke beunruhigen mich auch ein wenig.“ Im Hintergrund schlich ein kleines graues Wesen davon, leise vor sich hin murmelnd „Sie haben ihn nicht, mein Schatzzz, garstige Rohlinge, wollten den armen Smeagol stechen, mein Schatzzz... Gollum!“

Das Squad verteilte sich auf die Fahrzeuge. Mordechaj der Kampfschwimmer und Itzhak der Scharfschütze hatten das SOC Mark-V zu Wasser gelassen und fuhren mit gedrosselter Geschwindigkeit den Fluss hinab. Ihr Kartenmaterial hatte bislang keine Übereinstimmung mit der Umgebung ergeben. Sie hofften, erneut eine Spur der Transpodersignatur zu finden. Ilan der Pilot und Tsvi der Fernaufklärer machten die Bell AH-1Z Viper startklar, sie wollten in spiralförmigen Kreisen um das Lager herum die Gegend erkunden und kartografieren. Gilad, Tuvia der Pionier und Hava „Flame“ Jakobowitz die Computerexpertin hatten im Merkava IV Platz genommen und fuhren auf der Straße ein paar Meilen in südöstlicher Richtung. Die Detektoren und Sensoren auf volle Leistung gestellt. Die Funkverbindung zu den anderen stand.

Sobald sie die Vermissten gefunden hatten, mussten sie sich überlegen, wie sie hier wieder weg kämen. Wer auch immer dahinter steckte, dass sie an diesen trostlosen Ort gekommen waren, wer auch immer zu verantworten hatte, dass Uri und seine Freunde hierher verschleppt wurden, sollte sich warm anziehen. Getreu ihrem Motto La Chofesh Nolad - Für die Freiheit geboren, würden sie ihren Kameraden finden und befreien. Die Entführer hatten weder mit Milde noch mit Gnade zu rechnen. Zuvor jedoch war das primäre Ziel der Operation „Scout & Strike“ das Finden und Retten der Vermissten. Die Mission „Torwächter“ musste warten.

Die Signaturen der elektronischen Abstrahlungen blieben in Mittel Erde nicht unbemerkt. In seinem Turm blickte Saruman der Weiße in den Palantir und runzelte die Augenbrauen. Fremde mit ausgesprochen seltsamen Gerätschaften waren zwischen Isengart und dem Nordwesten unterwegs. Gerätschaften mit begehrenswerter Technik, wie es schien...

Mordechaj stand im Führerstand des SEAL-Schnellbootes und beobachtete neben seinen Geräten die umliegenden Ufer des Flusses. Itzhak hockte im Bug an der Maschinenkanone, die Uferdickichte argwöhnisch im Blick. „Zeigen die Geräte schon irgendetwas an?“ Mordechaj schüttelte den Kopf. „Nein, nichts zu sehen. Keine IR-Signatur, keine Transpondersignale. Nichts.“ „Vielleicht sollten wir lieber flussaufwärts fahren. Nur weil sie auf dem norddeutschen Fluss stromabwärts unterwegs waren, müssen sie das hier nicht auch sein.“ „Ist aber logischer, wenn es menschliche Siedlungen gibt, sind die eher Richtung Meer zu finden, als im Quellbereich eines Flusses.“ „Schon“, meinte Itzhak, „aber falls die Hypothese über Mittel Erde stimmen sollte, wären die Siedlungen eher in Norden zu finden. Sowohl am Anduin als auch am Isen, an der Graufurt und am Baranduin wäre das der Fall.“ „Du meinst also, wir kämen stromaufwärts nach Minas Tirith, Isengart, Bruchtal oder in das Auenland.“ „Ja, da macht die Suche mehr Sinn.“ „Und du glaubst, die Verschollenen wissen wo sie sind. Nein, sie werden es nicht wissen und sie werden logischerweise die Häfen an den Küsten ansteuern wollen. Außerdem ist das Paddeln flussabwärts viel effektiver.“ „Merow etzim lo ro'im et ha-ja'ar...“ brummte Itzhak von seiner 20mm-Kanone. „Wer wohl den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht“ schmunzelte Mordechaj, bevor er wieder ernst wurde und die Sensoren erneut überprüfte.

Die Panzerbesatzung war ergebnislos umgekehrt, hatte die Furt erneut durchwaten und fuhr nun in nordwestlicher Richtung die Straße entlang. An einigen Stellen stießen sie auf Reifenspuren. Nicht irgendwelche zu erwartenden Karrenraderfurchen, sondern richtige Reifenspuren. Wie von Motorrädern. Das schien nicht zu der Mittel Erde-These zu passen, aber derzeit hatten sie keine bessere Alternative. Hava, „Flame“ hatte einen kurzen Kontakt in der Kommunikationskonsole, der nicht von der Viper oder dem Mark-V stammte. Sie glaubte einen alten, langbärtigen Mann gesehen zu haben, aber das Bild war zu schnell von den Monitoren verschwunden, um es genau sagen zu können. Es war auch nicht aufgezeichnet worden. Da musste sie nochmal versuchen, sich einzuhacken. Aber jetzt drückte die Blase heftig. „Tuvia halt mal an, ich muss dringend in den Busch!“ Gilad und Tuvia, der den Merkava steuerte, grinsten sich an. Gilad hielt vom Turmluk Ausschau und meinte dass hier alles ruhig zu sein schien. Er ließ Tuvia anhalten. „Mijad aschuw!“ rief Hava und sprang aus dem Panzer. „Ja, hoffentlich bist du gleich wieder da“, dachte Gilad und rief ihr hinterher „Ha-kol le-towa! Alles Gute...!“

Ilan und Tsvi waren mit der Viper gestartet und in 500 Metern Höhe umkreisten sie ihren Ankunftsart. Sie befanden sich in der Nähe einer Ruinenstadt, die zu beiden Seiten eines mittelgroßen Flusses lag, der sie von Nordosten nach Südwesten durchschnitt. Eine sehr heruntergekommene Straße führte nach Nordwesten und Südosten. Der Mittelpunkt der Stadt war eine eingefallene Steinbrücke, auf der die Straße den Fluss gekreuzt hatte. Beim Abgleich des computergestützten Kartenmaterials mit den Luftaufnahmen kam eine Übereinstimmung von 85-90 % mit der Beschreibung von Tharbad im Westen Mittelertes zustande. Während Ilan den Suchradius ausweitete funkte Tsvi die anderen Teams an und übermittelte die neugewonnenen Erkenntnisse. Gilad beordnete das Mark-V zurück, Mordechaj und Itzhak sollten zum Zusammenfluss von Weißquell und Lautwasser fahren um dort nach den Vermissten zu suchen. Der Heli sollte den Fluss bis Lond Daer in der Nähe der Küste abfliegen, weil sie noch nicht weiter gekommen sein konnten. Der Merkava würde weiter Richtung Bree fahren.

Als Hava ihre Ausrüstung wieder angelegt hatte und sich umdrehte, um sich auf den Rückweg zu machen, stand ein großer Ork vor ihr. Ihr Entsetzen währte nicht lang, denn der Ork schlug sie nieder und packte sie sich quer über die Schultern. Im Laufschrift trug er sie zu seinem Clanchef und behauptete die seltsame Frau sei aus dem Bauch des Eisendrachs gestiegen. Der Häuptling grunzte zufrieden und meinte, dann sei sie viel Gold wert. Dem Ork warf er zur Belohnung eine Hammelkeule zu. Die Frau und ihre sonderbaren Sachen ließ er in einen Käfig werfen. Gilad und Tuvia warteten vergebens auf die Rückkehr ihrer Computerspezialistin.

Die Hütte im Moor

Hochtag, 1. Lithe 3012,

15.00 Ortszeit / 09.00 UTC

Nîn-in-Eilph, 15 Meilen oberhalb von Tharbad

Es regnete seit Stunden. Die Kanuten hatten in der Umgebung ihres Lagers Reisig gesammelt und berieten an einem kleinen, wärmenden Feuer über ihr weiteres Vorgehen. Robert, von Beruf Journalist und belesener Tolkienkenner gab zu bedenken: „Wir sitzen in den Ruinen von Tharbad. Bis auf seltene Reisende dürfte hier keine Menschenseele anzutreffen sein, die uns helfen könnte. Nach Minas Tirith können wir nicht gehen. Boromir ist mit der Kriegsführung in Osgiliath beschäftigt, Faramir in Ithilien und Denethor dürfte bereits dem Wahnsinn verfallen sein. Wir würden vermutlich als Spione eingekerkert, wenn nicht gar getötet werden. Außerdem müssten wir die Pforte von Rohan passieren, und da ist Saruman höchstwahrscheinlich auch schon mit seinen Intrigen beschäftigt und keine wirkliche Hilfe. Zu den Rohirrim kommen wir nicht, der Weg wäre zu weit, wo Eomer sich zu dieser Zeit aufhält wissen wir nicht und Theoden unterliegt längst dem Einfluss von Grima und Saruman. Das Auenland fällt aus, Hobbits wissen nichts von den Vorgängen in der Welt außerhalb ihrer Siedlungen. Galadriel wäre die größte Hilfe, aber wir können weder über den Rothornpass am Caradhras noch durch die Hallen von Moria, in denen wir uns rettungslos verirren würden und den bereits dort hausenden Orks in die Hände fielen. Bleibt nur Bruchtal und die Hoffnung, dass Elrond Rat weiß. Wir könnten über die Straße nach Bree und von dort über die Ost-West-Straße nach Imladris kommen, jedoch ist das ein sehr weiter Weg. Am sinnvollsten erscheint es mir, den Gwathló hinauf in den Mitheithel und von dort in den Bruinen, die Lautwasser zu paddeln. Das dürfte anstrengend werden, scheint mir aber der einzige Weg zu sein, um eine Lösung zu finden.“ Nach kurzer Beratschlagung stimmten ihm alle zu und sie waren mit den Kanus gestartet. Für einen kurzen Moment hatte Tim geglaubt, einen Hubschrauber zu hören. Aber nach seinem Holodecktraum schenkte er dem wenig Bedeutung.

Oberhalb der Mündungen des Schwanenfleets machten sich die ersten Ermüdungserscheinungen bemerkbar. Als eine kleine Hütte im Moor in Sichtweite kam, entschlossen sich die vier Wasserwanderer dort zu rasten. Sie paddelten leise und vorsichtig über die Gräben, die das sumpfige Gelände durchzogen in die Nähe der Hütte. Uri stieg aus, nach allen Seiten sichernd und betrat die Hütte. Sie war seit langem verlassen und hatte offensichtlich einem Torfstecher gehört. Robert, Tim und Olga zogen die Boote an Land und kamen in den engen aber durchaus nicht ungemütlichen Raum der Hütte. Olga entfachte in dem noch intakten Kamin ein Feuer mit dem restlichen, trocken verwahrten Reisig von der Furt und einigen wenigen brauchbaren Torfbällen. Das Quartett war froh, sich trocknen und wärmen zu können.

Indess hatte die Viper im nördlichen Bogen ihres Suchrasters eine Wärmequelle geortet. Ilan zog den Heli etwas tiefer und flog darauf zu. Im FLIR war eine kleine Hütte zu sehen, die mitten im Moor stand. Neben der Hauptwärmequelle, einem Kaminfeuer, waren vier humanoide Gestalten zu erkennen. Das mussten die Vermissten sein! Gerade als er, noch immer im Flüstermodus fliegend, auf der Suche nach einem geeigneten Landeplatz die Hütte umkreiste, kam der Funkspruch vom Merkava, dass Hava the Flame von Orks entführt worden sei. Sofort drehte er ab

und hielt auf die Position des Panzers zu. Dem Mark-V Schnellboot übermittelte er die Positionsdaten der Hütte und ging mit der Viper auf Höchstgeschwindigkeit.

Tim glaubte schon wieder einen Hubschrauber gehört zu haben und ging vor die Tür. Am Horizont verschwand ein dunkler Schemen sehr rasch, aber es war nicht mehr zu erkennen, worum es sich gehandelt hatte. Uri trat zu ihm. „Hast du es auch gehört?“ „Ja“, sagte Tim, „aber ich dachte, mich getäuscht zu haben.“ „Wenn ich mich nicht sehr irre, war das ein israelischer Kampfhubschrauber, der vom Stealthmode auf volle Leistung übergegangen ist. Aber wenn das so gewesen sein sollte, kann ich mir nicht erklären, wieso sie mit hoher Geschwindigkeit abdrehen. Es sei denn, sie wurden angegriffen. Lass uns wachsam bleiben!“

Mordechaj und Itzhak holten die letzten Leistungsreserven aus ihrem Boot. Mit äußerster Kraft schoss das Boot laut röhrend über den Fluss. Nach einer knappen halben Stunde hatten sie die übermittelte Position erreicht und fuhren nun auf Schleichfahrt auf die ins Sichtfeld gekommenen Hütte zu. Ihre Sensorenphalanx zeigte dieselben Werte, wie die des Hubschraubers. Mordechaj forderte über Megaphon die Personen in der Hütte auf, herauszukommen. Die Freude war unbeschreiblich, als es tatsächlich die Vermissten waren, die auf sie zustürmten.

Nach einer kurzen und herzlichen Begrüßung wurde die Ausrüstung an Bord genommen, und die Geretteten fuhren mit ihren Rettern über den Fluss weiter Richtung Bruchtal. Der Funkkontakt zu den anderen beiden Teams war derzeit gestört, das würde sich aber ändern, sobald der Heli wieder höher aufsteigen würde. Nachdem beide Seiten ihr Wissen ausgetauscht hatten, stellte Itzhak das Kommando vor. Olga musterte ihn zweifelnd. „Das sind doch wohl nicht eure wirklichen Namen?“ „Nein“, antwortete er, „das sind natürlich Pseudonyme, die wir auch untereinander verwenden, damit wir im Falle einer Gefangennahme unsere Kameraden nicht gefährden.“ „Und wie seid ihr ausgerechnet auf diese Namen gekommen?“ wollte Tim wissen. „Das ist recht einfach, unser Leutnant nennt sich Gilad Shalit, nach dem jungen israelische Soldaten, der von 2006 bis 2011 in Geiselhaft der Hamas war und um dessen Leben wir so lange gebangt haben.“ „Ja, wir haben sein Schicksal mitverfolgt“ warf Olga ein. „Ich selber nenne mich nach Itzak Ifhat, dem jungen Soldaten auf dem Rubingerfoto bei der Befreiung der Klagemauer im Sechstagekrieg 1967. Mein Chaver hier an Bord ist Marinespezialist und nennt sich Mordechaj Anielewicz. Das war der Anführer des Aufstandes im Warschauer Ghetto 1943. Die beiden im Hubschrauber haben als Nicknames Ilan Ramon und Tsvi Nussbaum gewählt. Ilan war ein israelischer Astronaut und starb 2003 beim Columbiaunglück. Tsvi ist der Junge mit den erhobenen Händen, auf dem bekannten Foto von 1942 in Warschau, der von den Wehrmachtssoldaten bedroht wird. Die Panzercrew besteht aus Tuvia Bielski, er nennt sich nach einem jüdischer Widerstandskämpfer im II. Weltkrieg und Flame verwendet den Namen ihrer Großmutter Hava Jakobowitz, die 1935 als junges Mädchen von Deutschland nach Israel emigrierte, und in Metulla, der nördlichsten Stadt Israels lebte.“ Während sie sich weiter Gedanken über die Umstände ihres Hierseins machten, näherten sie sich Stunde um Stunde Bruchtal in der Hoffnung auf Elronds Rat.

Keine Zeit für Tränen

Hochtag, 1. Lithe 3012,

15.00 Ortszeit / 09.00 UTC

Auf der Nordstraße (Grünweg), 50 Meilen hinter Tharbad

Catweazle fuhr voraus und machte sich Gedanken, was sie tanken sollten. Nach über 100 km würde der Sprit langsam knapp werden und Tankstellen gab es hier in Mittelerde richtig wenige. Kaum gedacht fiel der dicke Jake auch schon zurück. Catweazle hielt an. „Ey, was geht ab?“ „Shit - kein Sprit!“ kam die Antwort. Jake schob seinen Hobel ins Dickicht und tarnte ihn mit Zweigen. Dann setzte er sich bei seinem Bruder Elwood mit auf den Bock. Nicht ohne zu bemerken, dass dieser vernünftig zu fahren habe. Es ging weiter. Beragorn hatte gesagt, dass sie nun bald die Abzweigung zur Sarnfurt erreichen würden. Wenn man links abbiegen würde käme man ins Auenland, wo die lütten Hobbitse oder wie die Viecher noch hießen, wohnen und wenn man geradeaus weiterfahren würde käme man in die Kleinstadt Bree, in der es richtig gute Bikerkneipen geben sollte.

Elwood und Jake holten auf und fuhren mit ihrem Präsi ein kleines Rennen aus. Beragorn und Thalîn blieben ein Stück zurück, sie waren noch etwas unsicher im Handling mit den schweren Maschinen. Gerade als Catweazle wieder aufholte und an den beiden Spinnern vorbeiziehen wollte, brach er mit der Gabel in ein tiefes Loch und flog samt Maschine kopfüber in eine mit spitzen Speeren gespickte Fallgrube, die sich mitten auf dem Weg unter ihm auftat. Elwood sah das Unglück und mit einem Wheely schoss er über die Fallgrube hinweg. Geradewegs in einen Felsen, der sich urplötzlich vor ihm auftat. Der Waldläufer und der Zwerg bremsen gleichzeitig voll und kamen ein ganzes Stück hinter dem Desaster zum stehen. Catweazle war sofort tot. Er hatte sich das Genick gebrochen, sein lebloser Körper hing in der verbogenen Gabel seines Choppers. Der Fels, der sich vor den Gebrüdern Blues aufgetan hatte, war der Körper eines Bergtrolls, der an Ketten von einer Horde Orks auf die Brüder gehetzt wurde. Mit einem gezielten Schlag seines Kriegshammers zerschmetterte der Bergtroll Elwood und seine Maschine. Da gab es nichts mehr zu retten. Jake, der bei Elwoods gekonntem Manöver vom Motorrad gestürzt war, zog sich eilends humpelnd zurück.

Thalîn reagierte blitzartig. Er gab Gas, raste Jake entgegen, schleuderte seine Streitaxt zwischen die Augen des Bergtrolls, kam schlitternd zum Stehen. Jake sprang auf die Maschine. Thalîn gab Vollgas, ließ die Gänge krachen, das Hinterrad drehte durch, wirbelte Dreck und Staub auf, der den Orks die Sicht nahm und gemeinsam mit Beragorn rasten sie zurück Richtung Tharbad.

Interceptor

Hochtag, 1. Lithe 3012,

18:00 Ortszeit / 12:00 UTC

Auf der Nordstraße (Grünweg), 20 Meilen hinter Tharbad

Die Bell AH-1Z Viper kurvte tief ein. Auf den Schirmen waren der Merkava und eine ganze Reihe wärmestrahrender Körper zu sehen, die sich auf den Tank zubewegten. Von der Größe her, befand sich Flame nicht darunter. Ohne auf einen Befehl zu warten eröffnete Tsvi mit der 20mm Bordkanone das Feuer auf die Angreifer. Wie von Geisterhand niedergestreckt fielen sie mitten im Sturm auf den Eisendrachen. Die Panzerbesatzung beschoss die sich nähernden Orks mit leichten Bordwaffen und feuerte eine Sprenggranate in den Waldrand, aus dem die Horden hervorquollen. Die Detonation hatte eine gewaltige Wirkung. Nahezu 50 Angreifer wurden gleichzeitig in Stücke gerissen. Obwohl die Orks bekanntermaßen feige waren, fürchteten sie ihren Meister doch mehr, als den feuerspeienden ehernen Drachen. Und so erreichten die ersten Orks den Panzer, erklimmen ihn und versuchten ihn in Brand zu setzen. Gilad drehte den Turm, fegte einige Angreifer hinunter und feuerte die Maschinengewehre bei geschlossenem Turmluk in die wogende Menge der Angreifer. Tuvia drehte den Panzer auf der Stelle, fuhr ein Stück vor und zurück und zermalmte so ebenfalls ein paar Dutzend der Aggressoren. Der Heli ging im Tiefflug in die Flanke der Orks. Sie erwiderten sein Feuer mit Pfeilen und Bolzen, die laut scheppernd vom Rumpf und der Kanzel abprallten. Während Ilan aus der Deckung über die Baumwipfel stieg, ließ Tsvi die Bordkanone über den Waldrand streichen, dass Bäume wie Streichhölzer knickten und Orks wie Fliegen fielen.

Aus dem Augenwinkel sah Tsvi einen Schatten aus der Sonne auf sie herabstoßen. „Luftgegner auf Sechs Uhr! Incoming!“ Ilan gab vollen Schub und zog die Viper steil hoch. Als einer der wenigen Hubschrauber konnte die AH-1 Zulu Loopings fliegen ohne die Rotorleistung drosseln zu müssen. Der Schatten schnellte unter ihnen vorbei. Ein riesiges, geflügeltes echsenartiges Wesen schnappte nach ihnen. Auf seinem Rücken saß eine düstere Gestalt und lenkte die Flugechse auf den Heli zu. Ilan beschleunigte und ließ sich schlagartig mit dem Gegenschub des hochgestellten Rotors zurückfallen. Die Kreatur überzog und trudelte unmittelbar vor dem Bell gen Boden. Kurz bevor sie den Sturz abfangen konnte, schoss Ilan ihr eine Salve Luft-Boden-Raketen hinterher, die den Flugsaurier, oder was immer das gewesen sein mochte, in Glut und Asche vergehen ließ. Von dem mysteriösen Reiter hingegen fehlte jede Spur.

Die Panzerbesatzung gewann langsam Oberhand und fuhr in Richtung der inzwischen georteten Orkhöhle. Hier konnten die schweren Waffen nicht mehr eingesetzt werden, da sie nicht wussten wo Hava gefangen gehalten wurde und ob sie als menschliches Schutzschild diente. Tuvia stellte den Panzer vor den Eingang der Orkhöhle. Im Moment waren keine weiteren Gegner zu sehen. Ihr Blutzoll war wohl doch zu hoch gewesen. Ilan landete in unmittelbarer Nähe und stellte die Triebwerke ab. Für das, was nun zu tun war, hatte die Infanterie ihren großen Auftritt. Die Kavallerie hatte den Zugang zur Orkhöhle zu bewachen. Tsvi erklimmte den Merkava und besetzte die Waffenstation. Gilad, Tuvia und Ilan rüsteten sich mit ihren Schutzwesten aus, armierten sich und gingen rasch, sich gegenseitig sichernd in den stinkenden Stollen.

Hava hatte ihre Fesseln lösen können. Detonationen von schwerem Beschuss donnerte in die Stollen der Orkfeste. Sand und Steine rieselten von der Decke. Ihre Kameraden hatten also mit dem Sturm auf die Bastion begonnen. Da die Orks nichts mit ihrer Ausrüstung anzufangen gewusst hatten, ließen sie die einfach in ihrem Käfig liegen. Mit der TAR-21 erschoss sie gezielt die drei Wachen, die trotz des Beschusses darum würfelten, wer ihr als erstes die Kleidung vom Leib reißen dürfte. Ein klein wenig Plastiksprengstoff öffnete ihr Tür und Tor und machte ihr den Weg frei. Im ersten Stollen rannte eine Gruppe Orks mit Armbrüsten und Krummsäbeln bewaffnet auf einen Nebeneingang zu. Aha. Die wollten die angreifenden Zahal-Spezialisten also umgehen und einkesseln. Schlechte Idee. Ganz schlechte Idee. Hava warf eine Sprenggranate in den Tunnel und gab ein paar Feuerstöße auf die sich noch bewegenden Orksöldner. Vorsichtig um jede Tunnelbiegung spähend, arbeitete Hava sich auf die Quelle des durch die nur zu willkommenen Eindringlinge erzeugten Lärms vor.

Auf dem Mark-V SOC berieten die geretteten Kanuten und die beiden Zahal-Experten, ob es denkbar wäre Aragorn oder Gandalf zu finden, da diese beiden zu diesem Zeitpunkt den größten Überblick über die Geschehnisse haben müssten. Der Gedanke wurde jedoch verworfen, da keiner wusste, wo die beiden Helden sich sechs Jahre vor den beschriebenen Geschehnissen aufgehalten haben könnten. Also versuchten sie weiter in Richtung Imladris zu gelangen. Zwischenzeitlich hatten sie Kurs auf die Bruinenfurt vor Bruchthal gesetzt und steuerten mit Höchstgeschwindigkeit auf den Zufluss des Bruinen in den Mitheithel zu.

Beragorn, Thalîn und Jake brausten mit den schweren Motorrädern südwärts, als sie den Gefechtslärm wahrnahmen. Die Einheimischen blickten sich irritiert an. Jake schluckte und sagte „Da sind noch mehr von uns. Also, äh, aus meiner Welt. Das ist Kanonendonner und da sind auch Gewehrsalven zu hören.“ „Sind das solche dämonischen Waffen, wie die, die du mir gegeben hast?“ „Ja. Nur viel größer und viel wirkungsvoller.“ „Noch wirkungsvoller?“ Dem Zwerg verschlug es die Sprache. „Dann lass uns schnell dahin, vielleicht können die uns helfen!“ Die drei fuhren weiter. Nach einer knappen Meile ging auch Beragorn der Spirit aus. Zu dritt fuhren sie auf der Night Rod auf die Gefechtszone zu. Als sie in Sichtweite der Verwüstung kamen, ließen sie das edle Motorrad einfach liegen und liefen auf den Panzer und den Hubschrauber zu. „Was sind das für Ungetüme?“ fragte Beragorn, Jake am Ärmel festhaltend. „Das erklär ich dir später, komm jetzt!“ antwortete Jake sich losreißend. Der Hubschrauber war unbesetzt und verschlossen. Aber der Motor des Panzers lief. Jake kletterte auf das Unikum und klopfte auf die Sichtschächte des Turms. „Ey! Lass uns rein hier!“ bölkte er. Tsvi staunte. Ein Rocker? Hier? Er starrte auf den Monitor vor sich. Hinter dem Rocker standen ein Mann in einem Robin Hood Kostüm und ein Zwerg mit gegabeltem Bart. Tsvi öffnete die Luke einen Spalt breit. „Wer seid ihr denn und wo kommt ihr denn her?“ „Das ist eine lange Geschichte, aber jetzt wären wir dir dankbar, wenn du uns endlich in Sicherheit brächtest und die verdammte Luke aufmachst!“

Gilad, Tuvia und Ilan hatten ein paar Sprengfallen gelegt und sich kurz zurückgezogen. Wie erwartet war eine neue Rotte Orks auf der Jagd nach ihnen. Als die Sprengfallen detonierten, brachen ein paar Felsbrocken aus der Tunneldecke. „Wir müssen vorsichtiger sein, sonst verschütten wir uns oder Hava noch“ warnte Tsvi.

Geduckt stürmten sie weiter voran. Auf jede plötzliche Bewegung feuernd, die sich ihnen in den Weg zu stellen versuchte. Vor sich hörten sie gelegentliches automatisches Feuer. Das musste Hava the Flame sein. Sie liefen auf die Quelle des Geräusches zu, als vor und hinter ihnen schwere eisenbeschlagene Eichentüren zuschlugen. Sie waren in eine Falle geraten. Gilad zielte mit dem an seinem Tavor angebrachten M-203 Granatwerfer auf die Tür vor sich und drückte ab. Nachdem sich Staub und Rauch verzogen hatten und auch das Rauschen in den Ohren nicht mehr so ausgeprägt war, sahen sie den frei vor ihnen liegenden Gang. Von der schweren Tür war nur ein Häufchen Asche übriggeblieben. Sie stürmten weiter vor. Hinter einer der nächsten Biegungen der Tunnelstollen stießen sie auf - Hava. Sie hatten ihre Kameradin gefunden! „Wir können hier nicht zurück, uns sind zu viele Aaskriecher auf unseren Fersen und ein Teil des Weges ist verschüttet“ gab Tsvi zu bedenken. Hava war der Ansicht, dass das nicht so tragisch sei, da sie den Stollen zu einem Nebentor entdeckt habe. Tuvia küsste sie vor Freude und gemeinsam liefen sie, sich den Weg freischießend aus dem Labyrinth der Orkfeste hinaus.

Die Besatzungen bestiegen ihre Waffensysteme und setzten sich von der verwüsteten Kampfzone in Richtung Tharbad ab. Ilan stieg mit dem Hubschrauber auf 1000 Meter um den Funkkontakt zum SOC herzustellen. Die Freude war unbeschreiblich groß, als alle ihre Neuigkeiten austauschten und als ihnen klar wurde, dass die Einheit keine Verluste zu beklagen hatte und dass alle bislang verschollenen Portalreisende vorerst in Sicherheit waren. Man vereinbarte, dass die Panzerbesatzung und ihre Gäste in der Basis bei Tharbad auf Nachrichten warten sollten und der Hubschrauber dort ebenfalls startklar gehalten werden sollte, aber um Treibstoff zu sparen nicht weiter patroulieren sollte. Die Bootsbesatzung wollte versuchen, mit Elrond Kontakt aufzunehmen und seinen Rat einzuholen.

Lokfelder Brücke

Freitag, 22. Juni 2012,

20.00 Ortszeit / 18.00 UTC

Barnitz, Schleswig-Holstein, Deutschland

Urkbog und die Orks hatten lange unter Wasser ausgehalten. Die Suchmannschaften hatten auf der Trave und den angrenzenden Feldern jeden Halm umgedreht und nach den Tiernmenschen gefahndet. Im Schlamm des Schilfdickichts beim Auslauf des Reinfelder Klärwerkes hatten sie natürlich nicht gesucht. Dort lagen der Uruk-Hai und die Orks halb im Schlamm verborgen mit ihren Atemrohren aus Schilfhalmen bis die Suchmannschaften ihr Tun aufgegeben hatten. Als die Luft rein war, soweit man das in der Nähe des Klärwerkes so nennen konnte, schlichen sie sich am Ufer der Trave stromabwärts, fort von diesem schrecklichen Ort, der voller Menschen mit ihren garstigen Gerätschaften war. Nachdem sie Barnitz passiert hatten, eine kleine vormals slawische Siedlung, benannt nach Barnicus den Befreier, einem getauften Slawen. Er war vor Jahrhunderten von seinen slawischen Stammesgenossen verstoßen und vom christlichen Adel verraten worden. Barnicus scharrte daraufhin andere getaufte Slawen um sich und eroberte das kleine Wehrdorf Barnice. Dort begründete er eine freiheitsliebende Dorfgemeinschaft, die sich nie wieder einem Despoten oder dessen Schergen unterworfen hatte. Bis zum heutigen Tage.

Sirendil und der alte Herbert, ein Nachfahre dieser frühen Siedler, verschanzten sich bei Freunden an der Lokfelder Brücke, die zwei Meilen flussabwärts unterhalb von Barnitz lag, um sich auf den Angriff der Orkhorde vorzubereiten. Das alte Fährhaus, ein Anwesen, das in späteren Zeiten dem Eintreiben von Brückenzoll und Schiffergebühren diente, wurde jetzt von einer kleinen Theatertruppe bewohnt. Ihre Direktrice, eine orientalische Schönheit, servierte den beiden mit Kardamon gewürzten Mocca und fragte: „Ihr seid also sicher, dass diese Orklinge hierher kommen werden? Und ihr meint, sie stellen eine ernste Gefahr für uns dar? Wie kommt ihr darauf?“ Sirendil nahm einen tiefen Schluck des heißen, würzigen Getränkes. „Weil sie schon am Gwathló stromabwärts gingen und die Weiler plünderten. Barnitz auf dem Hang über der Trave ist zu groß, zu wehrhaft und zu weit weg um von ihnen angegriffen zu werden. Euer Domizil jedoch liegt direkt am Fluss und dazu auch noch etwas abgelegen. Die Orks werden hier zwangsläufig rauben und brandschatzen. Das ist ihr einziges Potenzial und sie werden es erbarmungslos nutzen.“ „Und was wollt ihr gegen diese Orks ausrichten?“ „Gnädigste, da kommen jetzt Angreifer, die uns töten wollen. Um das zu verhindern, werden wir sie töten.“ Schauernd wand sich die Direktrice ab.

Der Rest der kleinen Truppe beriet, wie sie den zu erwartenden Angriff abwehren wollten ohne allzu großes Aufsehen in der Öffentlichkeit zu erregen. Einige Männer der Theatertruppe waren meisterhafte Bogenschützen, die gemeinsam mit Sirendil Stellungen aushoben, in denen sie Deckung finden wollten. Am Flussufer hoben sie Fallgruben aus, bauten Schlagfallen und legten Netze und Schlingen aus. Der Uferstreifen am alten Fährhaus verwandelte sich in ein undurchdringliches Minenfeld für die erwarteten Eindringlinge. Der Hund der Theatertruppe, ein Bullterrier, lief frei auf dem Grundstück umher und bewachte das Haus und den bunt angestrichenen Zirkuswagen, der unter den alten Bäumen an der Hangwiese stand.

Ohne zu ahnen, dass sie in einen Hinterhalt geraten würden, kamen die Orks an die Lokfelder Brücke. Krushznak maulte „Ich habe seit Tagen nichts vernünftiges in den Magen bekommen. Mein Hunger ist so groß, dass ich die beiden kleinen Madenscheisser aus Moria gleichzeitig auffressen könnte.“ Grumshak und Burkwagh sahen sich kurz an, nahmen ihre Krummsäbel und hieben auf den größeren Ork aus Isengart ein. Sie hatten aber nicht mit Razhzog gerechnet, der ihren Angriff erwartet hatte. Razhzog packte Grumshaks Arm und zischte ihn an: „Spart euch eure Kräfte, ihr Maden, wir haben Arbeit zu verrichten. Da drüben hinter der Brücke ist ein Anwesen, dort brennt Licht. Dort werden wir Reißen und Beißen finden.“ Verächtlich stieß er den kleineren Ork von sich. Burkwagh's Hieb hatte Krushznak an der Schulter getroffen. Ohne einen Laut von sich zu geben, drehte sich dieser langsam um und spuckte dem Angreifer ins Gesicht. Dann packte er ihn und tauchte ihn im Fluss unter. Als das Zappeln des Orks aus Moria kraftloser wurde ließ er los. Keuchend und prustend kam Burkwagh an die Oberfläche. Er japste nach Luft. „Ich bin fast verreckt, du Abschaum.“ stammelte er. „Versuch das nicht noch mal, du Wurm“, meinte Krushznak, „sonst vergesse ich vielleicht, wie widerlich du schmecken würdest...“

Die Orks schlichen lautlos unter der Brücke hindurch und kletterten hinter einem ins Wasser ragenden, umgestürzten Baumstamm an Land. Urkbog stemmte sich als erster aus dem Wasser. Niemand schien sie bemerkt zu haben. Als er aufblickte, sah er sich einem geifernden Bullterrier gegenüber. Böse knurrte der Hund ihn an und schnappte nach seinem Gesicht. Urkbog reagierte sofort und packte den Bullterrier an den Augen und am Hals. Ruckartig drehte er den Kopf des Tieres herum. Mit lautem Knacken brach dessen Genick. Der Ork riss ein großes Stück rohen Fleisches aus der Flanke des Kampfhundes und verschlang es in einem Stück. Den Rest des Kadavers warf er seinen Gefährten zu, die umgehend ihre Zähne in den kleinen fetten Leib schlugen und den Rest des Hundes gierig verschlangen.

Sirendil, der Elb aus dem Dusterwald hatte von der Astgabel einer alten Ulme, dem keltischen Baum der Gerechtigkeit, das Geschehen beobachtet und geräuschlos einen Pfeil eingelegt. Mit dem Ruf eines Käuzchens signalisierte er den anderen, dass der Angriff der Orks begonnen hatte.

Urbog schickte Krushznak und Razhzog vor, um nach weiteren Überraschungen oder gar Wachen Ausschau zu halten. Krushznak schlich voraus. In der Ferne zogen dunkle Wolken auf, erste Blitze waren am Horizont zu sehen und leiser Donner war zu hören. Eine Schar Gänse begann in der Nähe des grellbunt bemalten Wagens alarmiert zu schnattern. Ansonsten blieb alles ruhig, als Krushznak ein leises Klicken unterhalb seiner Klaue hörte. Er sah nach unten, als ein Geflecht aus angespitzten Holzpflöcken und Dornen leise sirrend aus einem Gebüsch hervorstieß und seinen Brustkorb durchbohrte. Ein Pfeil, aus dem Blasrohr eines asiatischen Mitglieds der Theatertruppe abgeschossen, erledigte den erstarrten Ork vollends. Der Kollege des kleinen, dunkelhaarigen Artisten fragte, woher er diese Art des Fallenstellens und die Idee mit den vergifteten Blasrohrpfeilen habe. Der geschickte Fallensteller antwortete seinem Ensemblemitglied grinsend: „Das hat mir mein Vater beigebracht.“ Sein Kollege sah ihn fragend an. „Er hat als junger Mann seine Ausbildung beim Viet Cong erhalten...“

Razhzog sah aus den Augenwinkeln, wie Krushnak abrupt stehen blieb, kurz zusammenzuckte und dann in einem Gewirr aus Ästen und Pfählen zusammenbrach. Ihr Kommen war anscheinend nicht ganz unerwartet. Er blickte sich um, witterte. Dort oben, in einer Astgabel, hatte er eine kaum merkliche Bewegung wahrgenommen. Im selben Augenblick, als er dessen gewahr wurde, durchbohrte ein silbriger Elbenpfeil sein Hirn. Das letzte was er sah, war ein Blitz, der sich in der Trave spiegelte.

Der Uruk-Hai war sich der Gefahr bewusst, in der sie schwebten. Nach dem Verlust der beiden kräftigen Orks aus Isengart blieben ihm nur noch die Schmarotzer aus Moria, Grumshak und Burkwagh. Man konnte nicht viel mit ihnen anfangen, aber als Köder waren sie gut genug. Gemeinsam schlichen sie den Hang hinauf, den Blick auf die Lichter des einsamen Gehöftes gerichtet. Burkwagh stolperte über ein quer über den Boden gespanntes Seil und löste damit eine Netzfalle aus. Laut kreischend wurde er von dem emporschnellenden Netz aus dicken Tauen in die Höhe gerissen. Sein Krummschwert verlierend, hing er hilflos zwischen den Baumwipfeln gefangen. „Holt mich hier raus!“ schrie er Urkbog zu. Der zog jedoch Grumshak hinter sich her und verschwand eilends in Deckung. Sieben Pfeile, aus verschiedenen Richtungen von ihren Sehnen schnellend, durchbohrten nahe beieinander liegend den Brustkorb des Orks, eben unterhalb der vierten Rippe. Röchelnd verendete er, nicht ohne den treulosen Uruk-Hai zu verfluchen.

Urkbog war jedoch nicht so feige, wie es den Anschein hatte. Er hatte genau beobachtet, woher die Pfeile kamen. Der ihm am nächsten stehende Bogenschütze bekam es gar nicht mit, als ihm der Koloss in den Rücken sprang und mit einem Hieb seines Krummsäbels den Kopf vom Leib trennte. Grumshak stürzte sich auf den Gefallenen und wollte ihm die Gedärme rausreißen. Jedoch blendete ihn ein greller Lichtstrahl, ein lauter Knall dröhnte in seinen Ohren und ein dumpfer Schmerz breitete sich zwischen seinen Augen aus. Etwas heißes, klebriges drang in sein Bewusstsein. Dann spürte er nichts mehr. Stille. Dunkelheit. Tod...

Die Directrice stand sichtlich schockiert mit einer rauchenden Signalpistole in den Händen in der Tür des Zirkuswagens. „Verdammtes Mistvieh“, schimpfte sie, „so leichte Beute sind wir dann doch nicht, was?!“ Sirendil erkannte die Gefahr, in der sie schwebte. Der gefährlichste der Angreifer, war nicht mehr zu sehen. Vier Orks hatten sie erledigt. Wo jedoch war der Uruk-Hai geblieben. Da sah er ihn. Urkbog versuchte aus dem Schatten des Wagens auf die Theaterfrau zuzupirschen. Sirendil sprang von der Ulme auf den Uruk-Hai zu. Ihre Klängen prallten aufeinander. Das elegante Langschwert des Elben traf auf die gezackte Klinge des orkischen Krummsäbels. Verbissen droschen die Kontrahenten aufeinander ein. Die Directrice fasste sich wieder und griff nach einer Mistgabel, die an den Wohnwagen gelehnt stand. Der Uruk-Hai bemerkte die drohende Gefahr nicht, während er fintenreich versuchte den Elben zu entwaffnen und dann genüsslich zu töten. Die morgenländische Schönheit grub die Zinken der Mistgabel mit einem wilden Wutschrei in den Nacken des Ungetüms. Der Elb hielt erschrocken ein, als der Koloss langsam vor ihm zu Boden ging, die Mistgabel noch immer im Nacken steckend. „Ich möchte nicht euer Feind sein, verehrte Dame.“ äußerte Sirendil anerkennend.

Heimkehr

Righteous Fire

Stertag, 2. Lithe 3012

10.00 Ortszeit / 04.00 UTC

Mitheithel, Mündung des Bruinen, 150 Meilen vor Tharbad

Das SOC Mk-V näherte sich der Landzunge an der Mündung des Bruinen in den Mitheithel. Mordechaj Anielewicz drosselte die Geschwindigkeit und ging auf kleine Fahrt. Dem linken Flusslauf folgend würden sie den Mitheithel hinauf zur letzten Brücke gelangen, über die die Ost-West-Straße von Bree am Rande des Auenlandes nach Bruchtal führte. Westlich der Brücke würden sie Amun Sûl, die Wetterspitze erreichen. Der zur rechten liegende Flusslauf war der Unterlauf des Bruinen, oder der Lautwasser in der gemeinsamen Sprache der Völker Mttelerdes, dem Westron. Dem Bruinen folgend kämen sie nach weiteren 150 Meilen an die Furt von Bruchtal, an der in späteren Jahren Frodo von den Elben Elronds vor den Nazgûl gerettet werden würde. Als sich das Boot dem Zusammenfluss von Mitheithel und Bruinen näherte, rief Itzhak Ifhat, der die Maschinenkanone an der Buglafette bediente und Ausguck hielt, dass voraus auf einem Felsvorsprung ein Reiter auf einem weißen Ross säße und sie heranwinken würde.

Der Felsvorsprung an der Spitze der Landzunge, die auch den Namen Winkel trug, ragte steil über das Wasser, so dass jetzt alle an Bord den Reiter in seinem grün-goldenem Umhang sehen konnten. Vorsichtig näherte sich das SOC dem Fremden. Als sie sich bis auf wenige Meter genähert hatten, rief ihnen der Reiter erleichtert zu: Sila gil erin-lu govaded vin! Ich bin Glorfindel und habe mit Euch zu reden. Fahrt den Bruinen eine knappe Meile stromaufwärts, dort findet ihr auf der linken Uferseite die alte Anlegestelle der aufgegebenen Siedlung Fennas Drunin. Dort treffen wir uns.“ Glorfindel wendete sein Pferd und ritt in die angegebene Richtung davon. Tim schaute ihm nach und meinte zu niemand Bestimmtem: „Wenn wir Unterstützung von den Elben bekommen, sind wir in Sicherheit“. „Die Geschichten berichten jedoch nichts über das Zusammentreffen mit Reisenden aus anderen Welten wie wir es sind“, entgegnete sein Vater, „es ist fraglich, inwieweit die Elben uns trotz ihrer Macht überhaupt helfen können.“ Mordechaj nahm wieder Fahrt auf, um zum angewiesenen Treffpunkt zu gelangen. Den Navigationsdaten zufolge befanden sie sich jetzt auf halbem Wege zwischen Tharbad und Bruchtal.

Zur selben Zeit über den Ruinen von Tharbad. Ilan Ramon und Tsvi Nussbaum sondierten die Umgebung der geplanten Basis. Sie ließen aktive und passive Sensoren die Gegend scannen. Bis auf geringe atmosphärische Störungen ergaben die Scans der Bordsensorik, ihrer Detektoren und Indikatoren sowie der Biorezeptoren keine Ergebnisse. Fürs Erste schienen sie hier sicher zu sein. Beruhigt setzte Ilan auf einer größeren geröll- und schutfreien Fläche inmitten der Flussinsel Tharbads zur Landung an. Vermutlich handelte es sich um den ehemaligen Marktplatz des einstmals prächtigen Zentrums der Stadt. Leise liefen die Triebwerke der Viper aus. In einer knappen Stunde würden die Piloten erneut aufsteigen, um Funkkontakt mit der Merkava-Crew und dem SOC-Team herzustellen.

Das Mk-V legte an den verwitterten Bohlen des alten Flusshafens an. Glorfindel erwartete sie bereits. Er schien überhaupt nicht überrascht zu sein, ein technisches Wunderwerk aus einer anderen Welt zu sehen und kam an Bord. Robert erklärte ihm, wer sie waren und woher sie kämen. „Wir können uns allerdings nicht erklären, wie wir hierhergekommen sind. Zumal uns Mittel Erde und seine Historie lediglich als fiktive Geschichte bekannt sind. Nicht einmal als Legende, Sage oder Mythos.“ Glorfindel erklärte: „Wir Elben haben befürchtet dass sich etwas derartiges ereignet haben könnte. Seit drei Tagen gilt einer der Kundschafter Thranduils, dem Waldelbenkönig aus dem Düsterwald als vermisst. Er war auf dem Mitheithel unterwegs, um Gerüchte über verstärkte Orkaktivitäten aufzuklären. In der Nähe der Ruinen von Tharbad verlieren sich die Spur des Spähers und die Präsenz seiner Portalrune.“ Uri und Itzhak sahen sich vielsagend an. Im weiteren Verlauf des Gesprächs stellten der Elb und die unfreiwilligen Weltenwanderer fest, dass alle Beteiligten etwa zur gleichen Zeit in die jeweils andere Welt gelangt waren.

Robert antwortete Glorfindel auf dessen Frage nach ihrer Kenntnis über den Fortgang der Geschichte Mittel Erdes: „Gemäß der ersten Direktive der Sternenflotte dürfen wir nicht in das Geschehen anderer Welten, Völker und Gesellschaften eingreifen. Auch wenn diese Direktive fiktiv ist, beruht sie auf wissenschaftlichen und ethischen Erkenntnissen. Selbst wenn wir wissen, was Euch widerfahren wird, können wir es nicht sagen, weil diese Kenntnis den Ablauf der Historie negativ verändern könnte. Zumal nicht sicher ist, dass sich die Geschehnisse tatsächlich in der uns bekannten Weise entwickeln werden. Wir greifen nicht in die Geschehnisse ein, soweit es sich vermeiden lässt.“ Glorfindel befand diese Entscheidung als weise und fragte nicht weiter. „Denkt Ihr, dass wir Elrond aufsuchen und um Rat bezüglich unserer Situation bitten können?“ fragte Robert den Elben. „Bedauerlicherweise nicht“, erwiderte dieser, „Herr Elrond und seine Tochter Arwen verweilen derzeit bei Galadriel und Celeborn in Lothlórien. Wir verfügen zu diesem Zeitpunkt über keine Möglichkeit mit ihnen in Kontakt zu treten.“ Uri fragte: „Könnt Ihr uns etwas über den sogenannten Zeitstein sagen, von dem Radagast sprach?“ „Nur bedingt. Es wird sich wohl um eine der seltenen Portalrunen handeln. Jedoch sollten sie nur innerhalb Ardas funktionieren. Uns ist nicht bekannt, weshalb sie gelegentlich Portale in andere Welten öffnen sollten. Jedoch solltet ihr bedenken, dass Radagast vom Hulstentor sprach und ihr etwas von einem Holstentor sagt. Wer weiß, mag das eine seine Entsprechung im anderen haben und die Welten verbinden.“ Tim ging ein Licht auf. „Vom Hulstentor zum Holstentor. Das könnte ein stabiles Wurmloch sein und Reisen durch Raum und Zeit wären dann keine Spekulation mehr!“ „Was Ihr sagt, klingt weise, auch wenn ich es nicht verstehe“, meinte der Elb schmunzelnd. „Solltet ihr eine Möglichkeit finden, in Eure Welt zurückzukehren, versucht Sirendil den Kundschafter ausfindig zu machen und ihn heimzubringen.“ Uri sinnierte: „Am besten ist es, wir fahren so schnell es geht zurück nach Tharbad, holen die anderen und versuchen gemeinsam durch das Hulstentor in unsere Zeit und Welt zu teleportieren.“ „Das wäre mein Rat“, sagte Glorfindel, „aber ihr werdet für das Tor zu den Hallen Morias ein Kennwort benötigen, das jedoch in den Wirrnissen der Orkaufstände verloren gegangen ist.“ „Keine Sorge“, konnte Robert Uecker, der Tolkien-Experte ihn beruhigen, „wir kennen es aus unserer Literatur und werden es im rechten Moment einzusetzen wissen.“ Glorfindel verabschiedete sich von den Kanuten und ihren Rettern, um Thranduil und Elrond Kunde von diesen Geschehnissen zu geben. Mordechaj ließ die Leinen losmachen und setzte „AK voraus!“ Kurs auf die Ruinen von Tharbad. „Dann sind wir jetzt wohl das Heer der Ringe...“

Besatzung und Passagiere des Mk-V waren geraume Zeit unterwegs gewesen, die Fahrt war trotz aller Anspannung bislang ereignislos verlaufen. Als sie etwas mehr als die Hälfte der Strecke zwischen der Bruinenmündung und Tharbad zurückgelegt hatten, kam vom Ausguck im Bug die Warnung, dass eine Barrikade aus Baumstämmen quer über dem Fluss läge. Mordechaj Anielewicz nahm sofort Fahrt weg und ließ Itzhak Ifhat das Buggeschütz entsichern. Keinen Moment zu früh. Das mit gedrosselter Fahrt auf die Barrikade zutreibende Boot wurde von einem Bolzenhagel getroffen, der aus den Böschungen beider Ufer auf sie herniederprasselte. Die Bolzen prallten scheppernd von der gepanzerten Bordwand und den Schutzschilden ab. Unmittelbar auf den Bolzenhagel folgten unzählige Brandpfeile. Mordechaj und Itzhak wechselten nervöse Blicke. Nach dem Brandpfeilbeschuss ging erneut eine Salve schwarzer Orkbolzen auf dem Deck nieder. Diesmal jedoch deutlich besser gezielt. Nur dank der Panzerung des Buggeschützes kam Itzhak mit heiler Haut davon. Jetzt ließ er seine Maschinenkanone sprechen. Mit hämmerndem Stakkato mähte er die Ufervegetation und die in ihr versteckten Angreifer nieder. Doch es waren zu viele, um den Angriff der Orks auf das Boot zu stoppen. Uri hatte indes den Flammenwerfer einsatzbereit gemacht und hielt den fauchenden Flammenstrahl auf die vermutete Position der orkischen Armbrustschützen. Kreischend und brennend versuchten diese zu entkommen, nur um in den alles durchstanzenden Salven von Itzhaks Gatlingkanone umzukommen. Doch so viele Angreifer sie auch zurückwarfen, es kamen immer neue Wellen wütender Orks, die das Boot angriffen. Als wären die Geschosse ihrer Armbrüste und ihre Brandpfeile nicht genug, schleuderten sie mit tragbaren Katapulten brennende Pechfässer auf das SOC Mk-V. Dort wo die Brandbomben trafen, breitete sich Feuer aus. Die geretteten Kanuten hatten bisher hinter den Aufbauten des Steuerstandes Deckung gesucht. Nun aber wurde die Situation an Bord zunehmend unkontrollierbar. „Unter Deck!“, schrie Mordechaj ihnen zu. „Wir müssen in Bewegung bleiben, sonst sind wir verloren!“ Die Kanuten hasteten in den Schutz des Bootsinneren und spähten mit bangen Blicken über die Ränder der Bullaugen. Das wendige Boot drehte mit aufheulenden Motoren auf der Stelle und schoss in voller Fahrt zurück in Richtung Bruinenfurt.

Ein orkischer Scharfschütze hatte in genau diesem Moment seinen Pfeil von der Sehne seines Langbogens gelassen. Durch die Drehung des Bootes war Itzhak einen kleinen Moment ohne Deckung und der schwarz gefiederte Pfeil traf ihn mitten ins Herz. Von der Wucht des Einschlags und durch die Fliehkraft des drehenden Bootes wurde er über Bord geschleudert und versank augenblicklich. Uri schrie über die Schulter: „Unser Bordschütze ist getroffen und über Bord gegangen!“ Er warf den zwischenzeitlich geleerten Flammenwerfer über die Reling und rannte zum Buggeschütz. Mordechaj zögerte keinen Augenblick, riss das Boot erneut herum, aber von seinem Kameraden fehlte jede Spur. Wenn er sie keiner unkalkulierbaren Gefahr aussetzen wollte, musste er weiterfahren. Doch da rollten zahllose Baumstämmen hinter ihnen in den Fluss und versperrten so auch den Fluchtweg stromaufwärts. Außerdem trieben die Baumstämmen auf sie zu und würden sie bald eingekeilt haben. Sie waren in eine Falle geraten, aus der sie nicht mehr entfliehen konnten. Spätestens wenn sie bewegungslos waren und die Orks über die gefällten Bäume zu ihnen gelangten, war jede Hoffnung auf Rettung vergebens...

Uri schoss mit der Maschinenkanone Salve um Salve auf die angreifenden Orks. Robert, Tim und Olga kauerten sich unter Deck, mussten tatenlos mit ansehen, wie die Horden der Angreifer auf sie

zu wogten. Die wenigen Handfeuerwaffen an Bord waren in dieser Situation kaum zu gebrauchen. Auf kurze Distanz hilfreich, war die Masse der angreifenden Orkhorden mit ihnen jedoch nicht aufzuhalten. Der Kommandant setzte einen Funkspruch ab: „Shachar Adom! Shachar Adom! Brauchen Luftunterstützung. Sofort! Sind unter massivem Beschuss! Shachar Adom!“

Glücklicherweise flogen Ilan Ramon und Tsvi Nussbaum in konzentrischen Kreisen hoch über den Ruinen von Tharbad und fingen den Notruf auf. Ilan senkte die Nase des Helikopters und jagte ihn unter Vollast den in Not geratenen Kameraden entgegen. Nahe der angegebenen Position vermeldete Tsvi, dass sie keine Luft-Boden-Raketen einsetzen könnten, da die Angreifer schon zu nahe an dem Boot seien und er nicht riskieren wolle, dass die Besatzung unter friendly fire geraten würde. Folglich kreiste der Hubschrauber um das Boot und bestrich die angreifenden Horden mit seinen Bordkanonen. Als sich die Orks von den Baumstämmen im Fluss zurückzogen, beschloss die Hubschrauberbesatzung den Waldrand jenseits der Ufer mit Raketen und Sprenggranaten, was einen Großteil der Orks an weiteren Attacken hinderte, soweit sie überhaupt noch kampffähig oder am Leben waren.

Ein schriller Schrei drang durch den Lärm des Rotors und des Kampfgetümmels. Ein Nazgul griff mit seiner geflügelten Kreatur an. „Impact!“ rief Tsvi und Ilan zog die Ultra-Viper steil hoch. „Kannst Du das Mistvieh mit den Luftabwehrraketen erfassen?“, fragte der Pilot seinen Waffenoffizier. „Nein“, antwortete Tsvi. „Ich erhalte kein signifikantes Wärmebild!“ Ilan schraubte den AH-1Z um seine eigene Achse, in der Hoffnung mit den Bordwaffen das Untier angreifen zu können. Der Nazgul war jedoch viel näher als erwartet und die monströse Kreatur riss mit ihren Klauen den Tank des Hubschraubers auf. Kerosin lief aus und entzündete sich an den Triebwerken. Die Ultra-Viper explodierte in einem gewaltigen Feuerball, der Rotor zerfetzte das drachenartige Geschöpf und blieb zitternd in dessen Leib stecken. Tsvi Nussbaum hatte sich mit seinem Schleudersitz aus der Maschine katapultieren können, aber für Ilan Ramon kam jede Hilfe zu spät. Von dem geflügelten Wesen im Tode umklammert, stürzte der brennende Helikopter auf die Barrikade im Fluss, wo er in einer Reihe von Detonationen seiner Munitionsvorräte den Wall zu Kleinholz machte.

Das Unglück des einen war das Glück des anderen. Der Weg für das Boot war nun frei. Doch Tim starrte voller Entsetzen auf die Unglücksstelle. Sein Vater barg ihn tröstend in seinen Armen. Uri, der zwischenzeitlich ebenfalls unter Deck gekommen war, sagte: „Sieh niemandem beim Sterben zu, wenn es sich vermeiden lässt.“ Schluchzend drehte sich der Junge zu ihm um und erwiderte: „Hast du es nicht gesehen? Der Pilot ist mit seiner brennenden Maschine absichtlich auf die Barrikade gestürzt! Um uns zu retten! Und dabei hat er sein Leben gelassen! Wegen uns!“ „Beklagenswert, doch dergleichen kommt vor.“, meinte Mordechaj vom Steuerstand herunter. „Er wusste, was er tat. Und er tat es für uns mit ganzem Herzen.“ „Und was ist mit dem anderen, der mit dem Schleudersitz raus ist?“, fragte Olga, die mitverfolgt hatte, wie der Fallschirm weit vor ihnen in den Fluten des Flusses niederging. „Verdammt sichere Art als Fischfutter zu enden. Oder sich's zu wünschen, wenn wir ihn nicht bald erreichen.“ meinte der Bootsführer und legte den Fahrhebel im Steuerstand des Mk-V um. Das Boot nahm Fahrt auf, durchbrach die Reste der Barrikade und hielt auf die Landestelle des Fallschirms ihres vermissten Kameraden zu.

Reconquista

Stertag, 2. Lithe 3012

17:03 Ortszeit / 11:03 UTC

Vor den Ruinen von Tharbad

Der helle Nachmittag erschien ihm trügerisch. Hinter den von der Sonne vergoldeten Bäumen lauerten dunkle Schatten, selbst in der Wärme fröstelte er. Auch der Anblick seiner Gefährten bekümmerte ihn. Hing nicht ihr Leben von seinen Entscheidungen ab? Gilad schauderte. Die Befreiung Tharbads war das Missionsziel. Und danach der Versuch in unsere Welt zurückzukehren. Tharbad. Eine verlassene Stadt in Mittelerde. Ein Landstrich den er aus Phantayromanen kannte. Und nun war er hier. In Realität. Parallelwelten oder was auch immer. Wenn es sich bloß um überreizte Phantasie handeln würde. Aber es war wirklich. Sie hatten Verluste hinnehmen müssen. Verluste durch Orks. Wesen, deren Existenz er nie ernsthaft für möglich gehalten hätte.

Waren Orks im eigentlichen Sinne böse? Er dachte nicht. Im Wesentlichen waren Orks einfach das, was sie waren. Sie waren sich in der Regel weniger ihrer selbst bewusst als Menschen und verließen sich mehr auf ihre Instinkte. Menschen waren widersprüchliche Wesen. Ihre Glaubensvorstellungen harmonierten nicht immer mit ihren Instinkten und ihr Verhalten spiegelte sich nicht immer in ihren Glaubensvorstellungen wieder. Sie rangen ständig mit Recht und Unrecht. Sie waren im ständigen Zwiespalt zwischen der Person, die sie waren und der Person, die sie sein wollten. In der Folge waren die Menschen im Vergleich zu den Orks viel besser in der Lage, ihre natürlichen Neigungen zu unterdrücken und sich bewusst gegen sie zu entscheiden. Orks hingegen hatten nur das Bedürfnis, ihre primitiven, primären Bedürfnisse zu befriedigen. Alles andere lag unterhalb ihrer Wahrnehmungsschwelle.

Wenn er die Truppe nicht aufgeteilt hätte, wären Ilan und Itzhak noch am Leben. Aber er hatte jeder Crew einen separaten Befehl erteilt. Und nun waren sie tot. Genauso, wie die beiden Motorradfahrer, von denen die Fremden berichtet hatten. Jedoch - Wens und Abers hatten die Kameraden und die anderen Dimensionsreisenden nicht getötet. Das waren die Orks. Und deshalb hatte er einen Auftrag auszuführen. Die Vermissten finden und nach Hause bringen. Dafür musste er eine Mission erfüllen. Die Befreiung Tharbads. Danach konnte man weiter sehen, wie alle sicher nach Hause kommen konnten. Ihre einzige Chance bestand darin, zusammen zu bleiben.

Viele Gefahren wirkten weniger bedrohlich, sobald man ihre potenziellen Risiken verstand. Gilad wünschte, dieser Lehrsatz aus seiner Spezialausbildung hätte etwas überzeugender geklungen.

Der Merkava IV stand wenige Meilen vor den Ruinen von Tharbad. Das Mk-V verhielt auf Position etwas oberhalb der alten Steinbrücke. Nach dem Verlust des Helikopters fehlte ihnen der notwendige Überblick. Aber die Funkverbindung stand und war stabil. Schnellboot und Panzer hatten noch ausreichend Munition. Sie wollten von Tharbad aus über die Mündungen des Nin-in-Eilph dem Glanduin ostwärts folgen, um dann in den Ruinen Ost-in-Edhils nordwärts dem Sirannon bis zum Hulstentor zu folgen. Er machte sich keine Illusionen, die Strecke würde orkverseucht sein.

Im Merkava bemannten Gilad Shalit, Tuvia Bielski, Hava Jakubowitz, Beragorn, Thalin und Jake die Kampfstationen. An Bord des Mk-V rüsteten sich Mordechaj Anielewicz, Tsvi Nussbaum, Uri Ben Tsion, Robert Uecker, sein Sohn Tim und Olga Reinhold aus um sich auf den bevorstehenden Kampf mit den Orks, die Tharbad besetzt hielten, vorzubereiten. Auf Gilads Befehl hin, eröffneten beide Fahrzeuge das Feuer und fuhren auf den gemeinsamen Treffpunkt zu. Die Panzerkanone verschoss Sprenggranaten, die leichteren Geschütze, Mörser und Granatenwerfer verwandelten ihr Umfeld in einen gepflügten und von orkischem Unkraut gereinigten Acker. Nach einem kurzen und heftigen Gefecht, trafen die beiden Mannschaften aufeinander. Nur kurz konnten sie ihre Erfahrungen austauschen, dann machten sie sich sofort auf den Weg, die verschlungenen Mündungsarme des Schwanenfleets hinauf. Beragorn und Thalin waren an Bord des SOC-Bootes gewechselt, da sie sich hier besser auskannten und als Späher, eher den geeignetsten Weg für den schweren Kampfpanzer erkunden konnten.

Als Olga und Beragorn sich das erste Mal sahen, war es, als ob die Nacht die Sterne an den Tag verlieren würde, als ob das Sternenlicht im Osten verblassen würde. Als ob sie sich seit Äonen kennen würden. Sie nahmen sich bei den Händen, sahen sich in die Augen und machten den Augenblick zur Ewigkeit. Uri war davon nicht besonders angetan und räusperte sich: „Ähem, ihr Turteltäubchen denkt schon noch daran, dass wir hier eine Aufgabe zu erfüllen haben?“ Beragorn und Olga erwachten, wie aus einem Traum. „Natürlich wissen wir das.“, echofierte sich Olga. Beragorn schmunzelte. Das Lächeln mit dem er ihn bedachte, schien Uri etwas zu wissend...

Von kleineren Scharmützeln mit versprengten Orkgruppen abgesehen, erreichten sie das ehemalige Ost-in-Edhil ohne nennenswerte Zwischenfälle. Von hier ab, war es nicht mehr möglich, das SOC zu benutzen, da der Sirannon zu flach für das Boot war. Sie luden alle brauchbaren Geräte, Waffen und Munition in den Merkava um und legten eine Sprengfalle an das Boot, die es total zerstören würde, wenn sich eine Kreatur an ihm zu schaffen machte. Da es auszuschließen war, dass es Menschen wären, verstanden sie die Sprengfalle als Liebesgrüße an die Orks. Die Zivilisten bestiegen den Merkava, die Mitglieder der Sondereinheiten liefen sichernd nebenher, nicht ohne sich vorher mit Schutzwesten und ausreichend Munition für ihre Waffen eingedeckt zu haben. Der Dunadan und der Zwerg liefen zwischen den Kommandosoldaten und dem Panzer einher, kundschafteten weiterhin den sichersten Weg aus und achteten auf die kleinsten Auffälligkeiten am Wegesrand. Gilad bemerkte, dass die beiden Einheimischen hervorragende Scouts für das Sonderkommando abgeben würden.

Die Gruppe war kaum eine Meile von der Sirannonmündung entfernt, als hinter ihnen eine heftige Explosion zu hören war und ein dunkler Rauchpilz himmelwärts aufstieg. Also hatten die sie verfolgenden Orks ihre Abschiedsgrüße erhalten. Gilad nickte zufrieden. Das Boot und seine Technologie würden nun nicht in falsche Hände fallen. Trotzdem irgendwie schade drum.

Nach geraumer Zeit näherten sie sich der Umgebung Khazad-dûms. Es schien alles ruhig zu sein. Für den Geschmack von Beragorn zu ruhig. Leise pirschte er vor, hielt inne, lauschte, wartete. Da! Ein leises Knacken im Gebüsch. Gleichzeitig schlugen die Biosensoren des Merkavas an. Kontakt! Sie waren auf Orks gestoßen. Um zum Hulstentor vorzudringen, war ein Kampf unausweichlich.

Vollkommen unvorbereitet traf ein riesiger Felsbrocken den Turm des Panzers und zerstörte die 120mm Glattrohrkanone. Sie war zu einem unbrauchbaren Rohrstummel verbogen, der über die Panzerwanne schrammte, wenn der Turm sich quietschend zu drehen bemühte. Die Orks hatten einen weiteren Bergtroll mit einem gigantischen Katapult herbeigeschafft. Die Panzerbesatzung wusste, dass ein weiterer Volltreffer den Turm vollends unbrauchbar machen konnte. Die Infanteristen feuerten aus allen Rohren, bis ihre Mündungen zu glühen begannen. Sie verschossen ihre gesamte Munition, einschließlich der M 203 Granaten. Die leichten Waffen des Merkavas und seine Raketenwerfer funktionierten glücklicherweise noch. So war es ihnen möglich, nach einem längeren Scharmützel, den Bergtroll und die im Hinterhalt lauern den Orks vernichtend zu schlagen. Allerdings hatten sie ebenfalls Verluste zu beklagen. Tuvia und Beragorn waren schwer verletzt. Tsvi und Olga konnten sie aber umgehend behandeln und stabilisieren, so dass sie außer Lebensgefahr waren.

Dabei sahen Olga und Beragorn sich wieder wissend an. Ohne dass sie je darüber gesprochen hätten, stand ihr Entschluss fest. Sie würde in Mittelerde bleiben. Bei Beragorn. Dem Mann für den sie so offensichtlich bestimmt war. Dem Mann, der so offensichtlich für sie bestimmt war. Das Schicksal hatte manch sonderbare Wendung in ihrem Leben hervorgerufen. Diese jedoch grenzte an Wahnsinn. Einem wundervollen Wahnsinn...

Der Panzer wurde vor dem Portal von Moria positioniert. Robert machte sich bereit, den alles entscheidenden Satz zu sagen. Die Soldaten der israelischen Sondereinheit sicherten das Gelände. Thalin und Beragorn standen etwas abseits. Sie würden nach dem Verschwinden der Fremden in den Dickichten der Wälder untertauchen und zu ihren Völkern zurückzukehren. Es gab viele Vorbereitungen für die zu erwartenden Geschehnisse zu treffen.

Gilad forderte alle „Terraner“ auf, in den Panzer zu steigen und stutzte, als Olga bei dem Waldläufer und dem Zwerg stehen blieb. „Was soll das? Steig endlich ein!“, ermahnte er sie. „Ich bleibe bei Beragorn. So wie es mir bestimmt ist.“, antwortete sie. „Du bist doch nicht recht bei Trost“, ätzte Uri. „Du wirst doch wohl nicht bei diesem Halbwölfe oder Halbfelf oder was auch immer bleiben wollen, nur weil Du davon träumst, irgendwann im Herrn der Ringe als Heldin zu erscheinen...“ „Nur weil du meine Gefühle nicht verstehst, musst du nicht darauf herumtrampeln, du Idiot!“ erwiderte Olga gekränkt. Uri ahnte, dass er sich vollkommen daneben benommen hatte. Die Situation war viel zu ernst für blöde Sprüche. Okay, eigentlich hatte er nur aus Sorge so reagiert. Aber wer - wenn nicht dieser Waldläufer würde auf seine Freundin achtgeben können?

Die Zeit drängte. Also entschuldigte Uri sich bei Olga und Beragorn und wünschte ihnen den Segen aller guten Mächte. Gilad nickte ihnen wohlwollend zu, schaute sich um, ob alle anderen an Bord wären, schloss die Luken und Robert sprach die entscheidenden Worte: „Sprich Freund und tritt ein... Mellon!“ Die Tore von Moria öffneten sich und der Merkava fuhr aus allen verbliebenen Rohren feuernd mit Vollgas hinein.

Wahn und Wirklichkeit

Sonntag, 1 Nachlithe 3012

12:00 Ortszeit / 06:00 UTC

Hulstentor, Hallen von Khazad Dûm (Moria), Mittelerde

Nachdem sie durch die Tore von Moria gefahren waren, gelangten sie in einen langen, sich windenden Tunnel. Offensichtlich waren es nicht die Hallen Durins. Es war wie im Kino, beim Time-Tunnel oder dem Philadelphia-Experiment. Sie schienen mit dem Panzer durch Raum und Zeit zu schweben. Wirklich wahrzunehmen war nichts. Doch trotz der schleppend langsamen Gedanken war Bewegung da. Fühlte es sich so an, wenn man über den Ereignishorizont eines Schwarzen Loches geriet? Oder wenn man sich auf einem Drogentrip befand?

Wann und wo würden sie landen? Ob sie jemals irgendwann und irgendwo landen würden? Gemäß der Relativitätstheorie und einiger quantenphysikalischer Paradoxien, würde ihre Rückkehr nicht vor die erlebten Ereignisse erfolgen, man konnte sich nicht selber treffen. Erinnerungen - oder nein - Erlebnisse, möglicherweise alternative Zeitstränge drängten in Tims Bewusstsein. Ein gläserner Sarkophag, nein ein Tank, darinnen einer der vermissten Soldaten. Ärzte in weißen Kitteln, die um das Glasbehältnis herumstanden. „Wir bekommen ihn nicht zurück! Wir verlieren ihn! Herzstillstand. Sein Körper hat den Stress nicht bewältigen können. Der andere kommt zu sich, holt ihn da raus! Schnell!“ Dann wieder Nebel, die Situation verschwindet, das Treiben durch den Tunnel ist wieder präsent. Ein anderes Geschehen dringt durch den Nebel in Tims Wahrnehmung. Eine Konferenz. Nicht erkennbare Teilnehmer. „Wir planen eine lehrbuchmäßige Infiltration: Schaffen eine Bedrohung und kommen dann den Bedrohten zu Hilfe, um Vertrauen aufzubauen...“ Schatten. Erneut der Nebel. Wieder das schwerelose Treiben durch Raum und Zeit.

„Das ist nicht auszuhalten“, schluchzte Tim. „Ist das alles wahr oder sind das Illusionen? Das soll aufhören, ich will endlich an einen richtigen Ort. In eine richtige Zeit. Nach Hause!“ „Du musst Geduld haben.“, sagte Hava tröstend. „Geduld ahmt die Macht der Unendlichkeit nach. Und niemand kann einen Wettstreit mit der Unendlichkeit gewinnen. Ganz gleich wie lange man wartet. Verglichen mit der Unendlichkeit ist es nicht mehr als ein Wimpernschlag. Auch in Mittelerde gilt das fundamentale Prinzip: Alles was einen Anfang hat, hat auch ein Ende. Erschaffenes kann auch wieder zerstört werden. Verlorenes kann auch wieder gefunden werden. Alles hat seine Zeit. Das hier wird bald zu Ende sein.“ „Ich hoffe, Du hast recht, und wir sind nicht in einer elendig endlosen Raum-/Zeitschleife gefangen.“ Während Tim seinen Sorgen Ausdruck gab verschwanden die Schwerelosigkeit, der Nebel, der Tunnel, die Sinnestäuschungen. Mit einem gewaltigen Stoß und mächtigem Getöse setzte der Merkava hart auf und seine Besatzung wurde in die Gurte gepresst. Ausrüstungsgegenstände flogen im Innenraum umher und trafen Teile der Schalttafeln, die Innenraumbelichtung flackerte und verlosch. „Kellergeschoss. Miederwaren und Reizwäsche. Bitte bleiben Sie angeschnallt, bis die Triebwerke zum völligen Stillstand gekommen sind. Danke, dass sie mit Merkava-Airlines geflogen sind!“ trällerte Gilad vom Kommandantensitz. Nicht nur ihm war die Erleichterung anzumerken. Sie waren da. Im Holstentor. In Lübeck. In Norddeutschland...

Das Zeitparadoxon

Donnerstag, 21. Juni 2012 (Sonnenwende) / Sonntag, 24. Juni 2012

12:00 Ortszeit / 10:00 UTC

Holstentor, Lübeck, Norddeutschland

Ein kurzes Flimmern. Dann Stille. Es war Donnerstag, der 21. Juni 2012. 12.00 Uhr Ortszeit. Sonderbar. Um diese Zeit waren sie doch in Kfar Blum gewesen und hatten die Rettung ihres vermissten Kameraden geplant. Sie waren vier Tage in Mittel Erde und landen nun nur vier Minuten nach Beginn ihrer Mission hier in Lübeck? Etwas an dieser Situation stimmte ganz und gar nicht. Gilad nahm das abhörsichere Telefon aus der Konsole des Merkavas und wählte eine nur ihm bekannte Nummer. Eine wohlbekanntere Stimme meldete sich.

„Ja?“

„Adon Jordan sitzen wir gerade bei ihnen auf der Veranda?“

„Nein ihr könnt nur hier oder nur dort sein.“

„Aber wir haben doch um diese Zeit bei ihnen auf der Veranda gesessen...“

„Nicht in dieser Zeitlinie.“

„Wieso, wo sind wir denn da?“

„Dort, von wo ihr gerade anruft.“

„Aber das ist doch paradox!“

„Ja.“

„Wie ja?“

„Quantenphysik implementiert nun mal Raum-/Zeitparadoxien.“

„Und wo ist jetzt der Merkava?“

„Welcher Merkava?“

Erneutes Flimmern. Wieder Stille. Nun war es Sonntag, der 24. Juni 2012. 12.00 Uhr Ortszeit. Der Merkava rauschte erneut mitten am Tag wie aus dem Nichts durch das Holstentor. Glücklicherweise befanden sich gerade keine Touristen im Durchgang, so dass niemand verletzt wurde. Das Quantentor schloss sich unmittelbar hinter dem Panzer, so dass auch keine Orks mit hindurch gelangen konnten. Nur vier unscheinbare Gestalten waren hinter dem Merkava ins Portal gesprungen und mit ihm verschwunden. Die lokale Presse berichtete ausführlich über das Phänomen. „Woher kam der israelische Panzer im Holstentor?“ lautete die Schlagzeile. Immerhin schlossen die ermittelnden Behörden eine aggressive Handlung der IDF gegen die Hansestadt aus. Augenzeugen berichteten beim Erscheinen des Panzers von vermuteten Kampfhandlungen gegen Terroristen, konnten aber keine näheren Angaben machen. Ein ähnliches, nur sehr viel kürzeres Phänomen sollte sich angeblich drei Tage vorher schon einmal abgespielt haben. Aber da es keine Beweise gab, wurde den Augenzeugen wenig Glauben geschenkt. Nachdem die Behörden den israelischen Panzer rasch über den Nordlandkai in seine Heimat verschifft hatten, war die landläufige Meinung, dass Journalismus wohl doch die Kunst der glaubhaften Inszenierung sei...

Kurz zuvor wurde im „Kleinen Hobbit“, einer gemütlichen Altstadt-Kneipe in Lübeck, die Nachricht vom erstmaligen kurzen Erscheinen des Panzers jedoch sehr aufmerksam verfolgt. Thema war nicht nur das Erscheinen eines Panzers an sich, sondern vor allem dessen bemerkenswerte

Begleiterscheinungen - das blaue Licht und der kurzzeitige dichte Nebel. An einem Tisch in der Ecke des „Kleinen Hobbit“ saßen drei langgliedrige, ansonsten eher unscheinbare Gäste, deren Ohren durch ihre langen Haare verdeckt waren. Sie sprachen über die Vorkommnisse vor drei Tagen in Reinfeld und deren beinahe zeitgleiches Äquivalent im Holstentor. Sie unterhielten sich leise in einer seltsamen, fremdländisch klingenden Sprache. Sirendil, der mit Herbert und den Theaterleuten aus Lokfeld am Nachbartisch saß, hörte heraus, dass es sich dabei um Sindarin handelte. Seine Recherche im Zeitungsarchiv der Lokalzeitung hatte ergeben, dass vor etwa fünfzig Jahren schon einmal von einem Elbentor berichtet wurde. Er hoffte, dass es sich dabei nicht um das schwarze Tor handelte. Außerdem war damals von einem Albenstein die Rede. Es musste sich um eine der seltenen Portalrunen gehandelt haben. Hier hatte er nun den Beweis. Er war nicht der erste und einzige Dimensionsreisende. Es waren früher schon mal Landsleute zwischen den Welten gewechselt und offensichtlich waren sie hier gestrandet. Sirendil entschuldigte sich bei seinen Freunden und ging zum Nebentisch. Als die drei Kneipengäste aufblickten und ihn fragend ansahen, gab er sich zu erkennen und begrüßte sie in ihrer gemeinsamen Sprache.

Die Überraschung war groß, währte aber nicht lange, da sich die vier Elben sicher waren, dass sich das Portal heute ein letztes Mal öffnen würde, weil der Transfer vom Sonnenwendtag nicht abgeschlossen war. Sie hätten dann die letzte Gelegenheit heimzukommen. Dass auf Mittelerde beinahe zweitausend Jahre vergangen waren, verblüffte die Elben, die von den Grauen Anfurten stammten, war aber angesichts ihrer Alterslosigkeit kein nennenswertes Problem. Schnell war der Plan gefasst. Sie wollten zum Holstentor eilen, um beim Erscheinen des Portals zurück nach Mittelerde zu gelangen. Wenn alles gut ging, müssten sie am Hultstentor bei Moria die Heimat erreichen. Sirendil hatte jedoch noch etwas zu erledigen. Herzlich verabschiedete er sich von Herbert und den Theaterleuten. Dankte allen für ihre Hilfe und wünschte ihnen, dass Ilúvatar ihnen stets gewogen sein möge. Dann umarmte der sonst so emotionslose Elb seine Freunde und eilte zum Holstentor. Dort angelangt wurde er Zeuge, wie der Merkava durch das Portal rauschte. Ohne zu zögern sprangen er und die drei Elben von den Grauen Anfurten hinein. Das Portal schloss sich hinter ihnen. Der Merkava und seine Besatzung kamen in Lübeck zum Stillstand, die Elben fielen Beragorn, Olga und Thalîn vor die Füße.

Endlich waren alle dort angekommen, wo sie zu sein hatten. Die Mission war beendet.

Ein halbes Jahr später...

Freitag, 21. Dezember 2012

12:11 Ortszeit / 11:11 UTC

Holstentor, Lübeck, Norddeutschland

In beiden Welten wurde noch lange von den Abenteuern der Dimensionsreisenden berichtet. Jedoch nur im Kreise vertrauenswürdiger Personen. Sirendil war in den Dusterwald zurückgekehrt und hatte Thranduil Bericht erstattet. Dieser schickte daraufhin seinen Sohn Legolas zu Elrond. Thalîn war zu Dain II geeilt, woraufhin dieser Gimli ebenfalls nach Bruchtal entsandte.

Beragorn und Olga wurden von König Brand von Thal, dem Enkel Bards des Bogenschützen, vermählt und lebten fortan als geachtete Bürger in Esgaroth, der Stadt im Langen See. Olga wurde eine berühmte Heilerin und erforschte Flora und Fauna Mittelirdes. Während des Ringkrieges flüchteten sie mit vielen anderen Bewohnern Thals und Esgaroths in die nahen Erebor-Hallen des Zwergenkönigs. Dain II.

Herbert Schmal trank nie wieder einen Tropfen Alkohol, trat aus der Jägerschaft aus und pflegte häufig die Theaterleute in Lokfeld zu besuchen, die in ihrem neu errichteten „Treffpunkt Orkfelder Brücke - TOB“ seit Monaten die erfolgreiche Inzenierung des „Herrn der Ringe“ aufführten.

Robert Uecker arbeitete weiter als Journalist in der Lokalredaktion einer großen regionalen Zeitung und veröffentlichte sein Romandebüt „Tharbad - Das Heer der Ringe“, das in kurzer Zeit die Bestsellerlisten anführte. Sein Sohn Tim bereitete sich auf das Abitur vor um anschließend Literaturwissenschaften, Quantenphysik und Molekularbiologie studieren zu können.

Uri Ben Tsion leitete die neue Raketenabwehranlage in Metulla. Nachdem der Feldgenerator deaktiviert worden war, wurde auf dem Mt. Tsfiya die Batterie Iron Dome haZafon eingerichtet um die Menschen Galiläas zu schützen. Der Merkava wurde als Denkmal am Eingangstor aufgestellt.

Gilad wurde Offizier, bildete Einzelkämpfer für Sondereinheiten aus und diente als Berater des Generalstabschefs. Tuvia, Mordechaj, Tsvi und Hava traten dem geheimen Kommando Uria bei und wachten fortan über die Sicherheit ihres Landes und seiner Menschen. Die Angehörigen von Itzhak und Ilan erfuhren nie die wahren Umstände des Verlustes der Elitesoldaten. Deren Andenken wurde von Richard Jordan und dem Team Uria stets in Ehren gehalten.

Doch was war aus Jake geworden? Dem einzigen Biker, der die Geschehnisse überlebt hatte? Wegen der vermissten Motorradfahrer wurde Jake noch lange von Polizei und Staatsschutz verhört, da insgeheim ein Rockerkrieg vermutet wurde. Was auch das Gemetzel unter den Jägern erklärt hätte. Jake erzählte den Ermittlern die ganze Geschichte. Alles. Bis ins kleinste Detail. Geglaubt hatte es ihm jedoch niemand. Es wurde von den ermittelnden Behörden sogar erwogen, ihn in die Psychiatrie einweisen zu lassen. Seine Geschichte erschien zu phantastisch. Auch seine Kumpels von den Stormariern wollten ihm nicht glauben. Er wurde als Spinner angesehen und vom Motorradclub ausgeschlossen. Aber Sie... Sie glauben ihm doch...?

THARBAD

Inhalt

Prolog	1
Das Tor öffnet sich	2
Nächtliche Flusswanderung	2
Nachtwache.....	4
Ruhe vor dem Sturm	5
Erster Kontakt.....	7
Der Sturm bricht los	8
Highway to hell.....	9
Easy Rider	10
Rachok Midai.....	13
High Noon.....	16
Unendliche Weiten	17
Wildschweinbraten	22
Rangers in the night	24
Armageddon.....	25
Hin und wieder zurück	25
Born to be wild	29
Die Gefährten	30
La Chofesh Nolah - Für die Freiheit geboren.....	31
Die Hütte im Moor	34
Keine Zeit für Tränen	36
Interceptor.....	37
Lokfelder Brücke.....	40
Heimkehr.....	43
Righteous Fire.....	43
Reconquista	47
Wahn und Wirklichkeit.....	50
Das Zeitparadoxon	51
Ein halbes Jahr später.....	53
THARBAD	54